Gesamtsanierung
Benediktinerabtei Plankstetten
Teil II, 1. Bauabschnitt (2009-2013)

Inhalt

Grußworte	3
Bemerkungen zu einer neu gefundenen Klosteransicht	6
Denkmal von nationaler Bedeutung	8
Mittelalterliche Baubefunde im barocken Gewand	10
Die Geschichte der Benediktinerabtei Plankstetten	12
Besitzverhältnisse der Pfarr- und Klosterkirche	13
Lebensthemen im Kloster	14
Baupläne	23
Das Grüne Kloster setzt Maßstäbe bei der ökologischen Sanierung	29
Machbarkeitsstudie: Maßnahmen zur energetischen Sanierung	31
Ein deutlicher Unterschied: der Vergleich von Vorher und Nachher	33
Fotoauswahl zum Bauverlauf 2009 - 2013	38
Baubiologisch bauen: Priorität für ökologische Baustoffe	40
Architektur - Konstruktion - Haustechnik - Energie	42
Gelungener Kompromiss: Denkmalschutz, Brandschutz und ökologische Bauweise	44
Die neue Chorkapelle „Heiliges Kreuz“ der Benediktinerabtei Plankstetten	47
Die neue Orgel	49
Die neugestalteten Außenanlagen	50
Baukosten	52
Zuwendungsgeber	53
Projektbeteiligte und Bauunternehmen	55
Übersichtsplan	59

Impressum:

Plankstettener Beiträge
Ökologie und Region, Band 7
Hrsg.: Benediktinerabtei Plankstetten
Klosterplatz 1, 92334 Berching
Red.: Dr. Nicola A. Mögel, Nürnberg
Bildnachweis:
Abtei S. 7, 8, 9, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 22, 29, 30, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 41, 44, 45, 47, 60, Bauer S. 40 oben, Frey S. 41, Hummel S. 49, Humbert S. 31, Kühnlein S. 33, 43, Lerzer S. 38, 39, Magerl S. 13, Seibold S. 35, 40 unten, Spahn S. 17, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 35, 42, 48, 50, 51, Specht S. 10, 11

Pläne: Architekturbüro Kühnlein
Druck: Semmler Druck, Daßwang
Auflage: 5.000 Ex.

Gefördert durch den Freundeskreis Abtei Plankstetten

© Benediktinerabtei Plankstetten, Berching

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,
in der Zeit von 2009 bis 2013 konnte ein weiterer Abschnitt der Generalsanierung der Benediktinerabtei Plankstetten abgeschlossen werden. An dieser Stelle danke ich allen, die bei der Planung, der Durchführung und Fertigstellung beteiligt waren. Mein besonderer Dank gilt allen Fördergebern, die uns in unserem Vorhaben unterstützt haben. Das Vertrauen und Wohlwollen, das Sie dem Bauherrn, dem Projektsteuerer, den Architekten, den Fachplanern und den ausführenden Firmen entgegengebracht haben, hat sich in einem mehrfachen Sinn ausgezahlt.
Im Zentrum dieses Bauabschnitts stand der Wohnbereich der Mönche. Seit über 300 Jahren wurde an diesem Gebäudeteil mehr renoviert als saniert. Die Schäden an der Substanz waren aus diesem Grunde hoch. Im Mittelpunkt der Generalsanierung standen der Substanzerhalt und die Modernisierung der Einrichtung. Aber die Gebäude sind nur eine Hilfe für unseren eigentlichen geistlichen Auftrag.
Welche Bedeutung haben Benediktinerklöster in unserer Zeit? Die sanierten Räume und Gänge des Klosters und die neue Chorkapelle atmen eine Schlichtheit und Einfachheit, die uns Mönche unsere eigentliche Mitte klarer erkennen lässt: Jesus Christus, der inmitten der betenden Gemeinschaft gegenwärtig ist, eint die Mönche und die Gottesdienstbesucher und zieht sie an sich. Durch den Heiligen Geist werden wir lebendig und kreativ für unsere Dienste in der Gesellschaft. Die Chorkapelle mit ihrem Tabernakel macht das durch ihren Standort und ihre Ausstattung deutlich.
Im vergangenen Jahr wurde uns immer wieder mitgeteilt, wie sehr die einfachen und reduzierten Formen der neuen Chorkapelle auf die Sehnsüchte des Menschen der Postmoderne wirken. In einer Welt der Hochglanzprospekte und der Dauerberieselung wird heute nach Innerlichkeit, nach Stille, nach Erfahrungen und Erkenntnissen, nach Strukturen, nach einem einfachen Leben, nach Gemeinschaft und nach Kreativität gefragt. Die neuen Räume und die nahezu zeitlosen Lebensvollzüge der klösterlichen Lebensgemeinschaft bilden gleichsam den Resonanzboden für die Bedürfnisse der Menschen einer modernen Gesellschaft: Durch die Teilnahme am klösterlichen Stundengebet, durch die Nähe einer geistlichen Gemeinschaft, durch die Begegnung mit den Mönchen, durch die Abgeschiedenheit, durch die Stille und durch die Natur wird dem Menschen das zurückgegeben, was er verloren hat: Selbstwahrnehmung, Authentizität und Geborgenheit.
Viele Menschen erfahren die Benediktinerabtei Plankstetten als einen guten Ort mit einer dichten geistlichen Atmosphäre. Uns Mönchen ist es ein Anliegen, durch unsere geistlichen Vollzüge und unser eigenes Leben das Erfahrungspotenzial eines geistlichen Ortes zu stärken und auszubauen. Dass uns das gelinge, dazu möge Gott seinen Geist in unser Herz und in unseren Geist legen und uns segnen.

p. Beda M. Sonnenberg OSB

Dr. Beda Maria Sonnenberg OSB
Abt der Benediktinerabtei Plankstetten

Grußwort

Bayern wurde zu Recht über viele Jahrhunderte eine terra benedictina genannt, ein benediktinisches Land. Die Klöster der Benediktiner waren in Altbayern herausragende Zentren des spirituellen, intellektuellen, künstlerischen und wirtschaftlichen Lebens. Nicht umsonst sagte man: Unter dem Krummstab ist gut leben!
Die Säkularisation von 1803 brachte einen dramatischen Einschnitt. Aber heute blüht - unter veränderten Rahmenbedingungen – benediktinisches Leben in Bayern erneut. Dafür steht nicht zuletzt Plankstetten. Das Kloster ist ein spirituelles Zentrum und bietet seinen Gästen Erholung, Einkehr und Besinnung. Maßstäbe setzt es seit Jahren mit seiner ökologischen Ausrichtung.
Es ist eine der großen Herausforderungen unserer Zeit, unsere Schöpfung als Lebensgrundlage für künftige Generationen zu bewahren. Dazu leisten die Kirche und vor allem Klöster, wie Plankstetten, einen wertvollen Beitrag - durch ihr Wirken in Bildung und Seelsorge, aber auch durch das praktische Beispiel, das sie geben. Der Hl. Benedikt hat hierzu mit seiner Regel schon vor eineinhalb Jahrtausenden die Richtung gewiesen. Jedes Kloster sollte sich nach Möglichkeit selbst versorgen und auf das zurückgreifen, was die Region bietet. Dafür ist Plankstetten mit seinem Autarkiekonzept ein bemerkenswertes Modell, das zeigt, wie Innovation und Tradition zusammengeführt und in harmonischen Einklang gebracht werden können.
Das Kloster ist darin ein Vorbild für die gesamte Gesellschaft. Mit der Sanierung des Konventbaus werden die Voraussetzungen für dieses segensreiche Wirken weiter verbessert. Ich freue mich sehr, dass der Freistaat Bayern und die Bayerische Landesstiftung dieses Projekt fördern konnten. Die umfangreichen Erneuerungsarbeiten im Kloster sind ein kraftvolles Zeichen dafür, dass die Gemeinschaft der Benediktiner in Plankstetten mit Zuversicht und Gottvertrauen in die Zukunft blickt.

Solange sich in Bayern Klöster so entschlossen für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen sowie Staat und Kirche enge Partner bei der Gestaltung unserer Zukunft sind, solange es uns gelingt, wie in Plankstetten unsere Traditionen zu pflegen und die überlieferten christlichen Werte immer wieder mit neuem Leben zu erfüllen, wird unser Land weiterhin eine terra benedicta, ein gesegnetes Land, bleiben.

Horst Seehofer
Bayerischer Ministerpräsident

Grußwort

Hochwürdige, liebe Mitbrüder
der Benediktinerabtei Plankstetten,
sehr geehrte Damen und Herren,

„Wenn nicht der Herr das Haus baut, müht sich jeder umsonst, der daran baut“. Dieser Satz aus den Psalmen (Ps 127, 1) ist uns durch das Stundengebet geläufig. Nach vielen Jahren der Planung und der baulichen Umsetzung ist die Sanierung des Konventgebäudes nun zu einem guten und erfolgreichen Ende gekommen. Meinen Mitbrüdern in Plankstetten gratuliere ich zu diesem Meilenstein recht herzlich.
Besonders freut mich, daß der ökologische Ansatz, den wir 1994 mit der Umstellung der Landwirtschaft auf ökologischen Landbau in die Tat umsetzen konnten, jetzt konsequent weitergeführt wurde. Es hat sich gezeigt, daß die Generalsanierung eines denkmalgeschützten Gebäudes unter ökologischen Vorzeichen zu einem Großteil möglich ist. Dieses Bauen und Sanieren ist beispielhaft für den Staat, die Kirche insgesamt und auch für Privatpersonen. Um unsere denkmalgeschützten Gebäude und die damit verbundenen Funktionen dauerhaft und effizient nutzen zu können, ist es notwendig, auf den Energieverbrauch zu schauen. Ökologisches Handeln tut nicht nur dem Menschen gut, da es das Ego mit seinem Begehren, immer mehr haben und konsumieren zu wollen, relativiert. Es ist auch ein aktiver Beitrag dazu, in einem umfassenderen Sinn umweltbewußt zu handeln. Im ökologischen Handeln schauen wir auch über unseren Tellerrand hinaus und nehmen die Umwelt, die Rohstoffressourcen, die Herstellung und die Entsorgung von Baustoffen etc. in den Blick. Durch das ökologische Handeln weitet sich der Blick und verändert sich die Betrachtungsweise des Menschen und seiner Welt.
Durch die Veränderung des menschlichen Blickes kann auch der Mensch in seiner Sensibilität für Gott wachsen. Wer über den Verbrauch von Rohstoffen und Energie nachdenkt, stößt auch hier auf die großen W-Fragen: Woher kommen die Dinge, die wir benutzen? Was geschieht nach dem Gebrauch? Was wird geschehen, wenn die Rohstoffe verbraucht sind? Die Schöpfung, in ihrem Wesen und in ihrer Schönheit, weckt im Menschen das Staunen, aber auch die Demut und die Einsicht in seine Begrenztheit. Die Schöpfung ist ein Geschenk Gottes an den Menschen, ein Zeichen seiner Liebe und seines Wohlwollens. Von daher lädt die Schöpfung ein, an Gott zu glauben und ihn zu lieben. Von daher kann schöpfungsbewußtes Handeln auch ein Dienst am Glauben und an der Liebe sein.
Ich wünsche meinen Mitbrüdern Gottes reichen Segen und eine tiefe Freude am monastischen Leben. Möge ihr ökologisches Handeln ihren Glauben an Gott, den Schöpfer, vertiefen und so auch geistlich fruchtbar werden.

+ Gregor Maria Hanke OSB

Dr. Gregor Maria Hanke OSB
Bischof von Eichstätt

Bemerkungen zu einer neu gefundenen Klosteransicht

Die Benediktinerabtei Plankstetten wurde 1129 von Graf Ernst IV. von Grögling-Dollnstein gegründet. Aus der Zeit des hohen und des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit finden sich keine Abbildungen der Klostergebäude mit ihrer Kirche. Die ersten Zeichnungen und Drucke wurden im 17. Jahrhundert angefertigt.

Zu den von Hand gezeichneten Ansichten der Benediktinerabtei Plankstetten gehören folgende Einzelstücke: Die erste Ansicht (aus Richtung Osten) der Benediktinerabtei Plankstetten ist in einer Plansammlung des Staatsarchivs Amberg (StAA Plansammlung 405) zu finden. Der von hand gezeichnete Plan bildet den klösterlichen Vogteibezirk ab und wurde 1691 angefertigt. Eine kürzlich entdeckte Handzeichnung befindet sich im Ordinariatsarchiv München und zeigt das Kloster von Südwesten. Diese Zeichnung wurde vor 1710 angefertigt. Die Bayerische Staatsbibliothek München bewahrt eine Ansicht des Klosters (von Nordosten) aus dem Jahr 1715 auf. Eine Ansicht des Klosters (ebenfalls von Nordosten) aus dem Jahr 1740 findet sich in den Antiquitates Blanckstettenses des Diözesanarchivs Eichstätt. Aus dem Jahr 1762 ist eine Zeichnung des Eichstätter Hofbaumeisters Maurizio Pedetti bekannt, die im Rathaus Berching aufbewahrt wird. Eine Ansicht von der Benediktinerabtei Plankstetten (von Osten) aus dem 1780 wird in einer deutschen Handschrift in der Bayerischen Staatsbibliothek München aufbewahrt. Aus dem 18. Jahrhundert stammt eine lavierte Zeichnung von Plankstetten, die in der Universitätsbibliothek München aufbewahrt wird.

Die Benediktinerabtei Plankstetten wird aber nicht nur auf handgefertigten Zeichnungen, sondern auch auf Gemälden und Hochaltarbildern dargestellt. So ist die Abtei Plankstetten auf einem Altarbild des hl. Wendelin abgebildet (von Osten aus betrachtet). Aus dem 18. Jahrhundert stammt auch das Hochaltarbild der Kirche in Oberrohrenstadt.

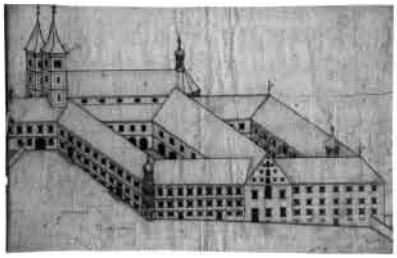
Sodann entstanden im 18. und 19. Jahrhundert drei Grundrisse. Der Grundriss aus dem 18. Jahrhundert zeigt die Kirche und die angrenzenden Anbauten. Sehr aufschlussreich ist der Plan des Abteigebäudes von 1806, in dem 63 einzelne Räume gezeigt werden. Ein Brouillon von Plankstetten, der wie der Grundriss von 1806 im Staatsarchiv Amberg aufbewahrt wird, zeigt die ganze Klosteranlage einschließlich der Klostergebäude, die sich im sogenannten oberen Dorf befinden.

Neben den Handzeichnungen, Altarbildern und Risszeichnungen wurden auch Drucke angefertigt. 1690 wurde von Johann Frank ein Kupferstich in Auftrag gegeben, der die „Hochf. eiichstett. Statt Berching am Norgaw“ zeigt. Am Rand des Bildes ist auch die Benediktinerabtei Plankstetten zu sehen. Auf der Authentica zu den Reliquien des hl. Felix, die 1718 gedruckt wurde, ist die Klosteranlage vom Nordosten zu sehen.

Aus dem 17. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts sind elf Ansichten und drei Grundrisse überliefert. Im Laufe des 19. Jahrhunderts entstand eine Vielzahl von Abbildungen in Büchern und auf Postkarten. Kürzlich ist eine Abbildung des Klosters auf einer Fahne entdeckt worden. Die genaue chronologische Ordnung der Bilder ist nur durch eine Baugeschichte möglich. 1998 entstand das zweibändige Werk: Toni, Nachbar und Peter Morsbach: Benediktinerabtei Plankstetten. Dokumentation zur Bau-, Ausstattungs- und Restaurierungsgeschichte der ehemaligen Klosterkirche und des Klosters Plankstetten. Pentling u.a. Durch die Einsicht in die Archivalien ist es möglich gewesen, eine Baugeschichte zu schreiben, die eine genaue Datierung der Ansichten und Pläne möglich macht.

Während der archäologischen Untersuchungen im Kreuzgarten, die die Fundamente der vorklösterlichen Bauten und der Klostergebäude zum Vorschein brachten, kam im Ordinariatsarchiv München im Sommer 2010 eine bisher unbekannte Ansicht von Plankstetten

ans Licht. Bisher waren nur Ansichten aus dem Osten oder Nordosten bekannt. Die neuentdeckte Zeichnung zeigt das Konventsgebäude von Südwesten.



Die spitzen Türme und die Kirche mit dem Dachreiter dienen als Orientierungspunkte. Das perspektivisch gezeichnete Kloster lässt erkennen, dass zu diesem Zeitpunkt der Nordturm niedriger ist als der Südturm. 1710 wurden die Türme repariert. Dabei wurde der Nordturm erhöht. Ein weiteres entscheidendes Merkmal zur Datierung der Zeichnungen, sind auch die Uhren. Das Bild aus dem Ordinariatsarchiv zeigt keine Turmuhren. Diese wurden 1712 zur Zeit des Administrators Benedikt Schmidt (1711-13) angebracht.

Links neben der Kirche ist die sogenannte „neue Abtei" mit der Hofeinfahrt zu sehen, die 1703 gebaut wurde. Am Rand sind ein Erker und ein Dachreiter zu erkennen.

Beeindruckend ist der wuchtige Mittelbau, der sich von Norden nach Süden erstreckt und mit einem Giebel abschließt. Die archäologischen Ausgrabungen und die Untersuchungen am Dachstuhl haben gezeigt, dass dieses Gebäude wiederholt verändert wurde. Für die Genauigkeit des Bildes spricht die Anordnung der Obergaden. Ursprünglich waren in der Kirche neun parallel angeordnete Obergaden eingebracht. Durch die Errichtung des Mittelbaus wurden vier Obergaden geschlossen. Das Bild zeigt die übrigen fünf ovalen Fenster. An der Südseite der Kirche ist auch noch der spätmittelalterliche Kreuzgang des Klosters zu erkennen.

Nach dem Bau der neuen Abtei (1703) war eine räumliche Anbindung an den Konvent notwendig. Damit der Abt ungestört in den Konvent gehen konnte, benötigte man einen Verbindungsgang, der die neue Prälatenwohnung mit der Klausur verband. Dieses Ambulatorium wurde 1710 errichtet. Die Klosteransicht Plankstettens aus dem Ordinariatsarchiv München zeigt noch den mittelalterlichen Kreuzgang, der unmittelbar an die Südseite der Kirche grenzt.

Im Westen und im Süden schließt sich das mittelalterliche Kloster an. Zwischen 1713 und 1716 wurde das Konventgebäude vergrößert. Die archäologischen Ausgrabungen haben gezeigt, dass im Süden bereits ein Gebäude stand, das lediglich vergrößert wurde. Der Ansicht aus dem Ordinariatsarchiv München ist zu entnehmen, dass auch im Osten bereits ein Gebäude stand, das offensichtlich baulich nur vergrößert wurde. Bisher unbekannt war der Turm in der Südostecke. Durch Fundamentfunde und einzelne Treppenstufen konnte die Existenz dieses Treppenturmes nachgewiesen werden. Auf der Klosteransicht von 1715 ist dieser Turm nicht mehr vorhanden. Offensichtlich wurde er bei der Vergrößerung der Gebäudeflügel abgetragen.

Besonders bemerkenswert ist die Gestaltung der Fassade. Diese war gebändert. Die Fenster waren gefasst. Die Bemalungen der Fenster wechseln sich durch Dreieck- und Segmentgiebel ab. Ein besonderes Augenmerk gilt dem Eckturm und den Türen der Südseite. Gabriele Schmid sieht im polygonalen Eckturm, in der Bänderung und im Eingangsportal den Eichstätter Hofbaumeister Jacomo Angelini (1632 – 1714) am Werk.

Die neu entdeckte Klosteransicht Plankstettens aus dem Ordinariatsarchiv München dürfte im Zeitraum zwischen dem Bau der neuen Abtei (1703) und dem Bau des Ambulatoriums (1710) gezeichnet worden sein. Die Zeichnung entstand jedenfalls vor den großen Umbaumaßnahmen der Jahre 1713-1716. Das Bild zeigt viele uneinheitliche Bauelemente, wie den mittelalterlichen Kreuzgang und den barocken Mittelbau, die im 18. Jahrhundert so verändert wurden, dass eine einheitliche und homogene Fassade entstand.

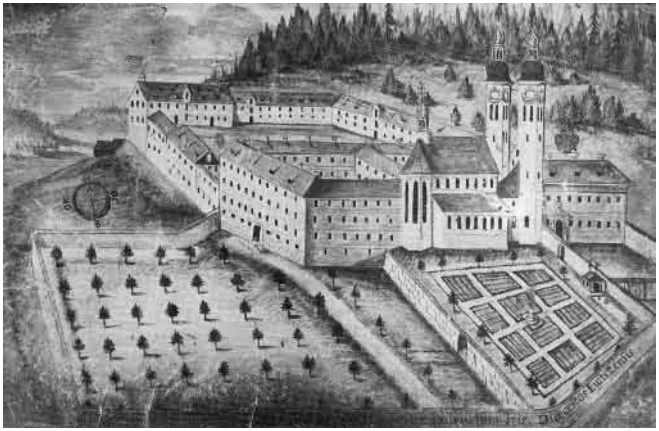
Abt Dr. Beda Sonnenberg OSB

Denkmal von nationaler Bedeutung

Die 1806 säkularisierte und 1904 neu gegründete Benediktinerabtei Plankstetten ist ein herausragendes Zeugnis abendländischer Klosterbaukunst. Die weitreichende Bedeutung des Klosters manifestiert sich vor allem in der Ablesbarkeit seiner gut erforschten und archivalisch belegbaren Bau- und Veränderungsgeschichte, deren drei prägende Hauptphasen das geschichtlich Gewachsene mehr verdeutlichen als überlagern und deren Gemeinsamkeit die jeweils ihrer Zeit entsprechenden reformerischen Grundgedanken sind.

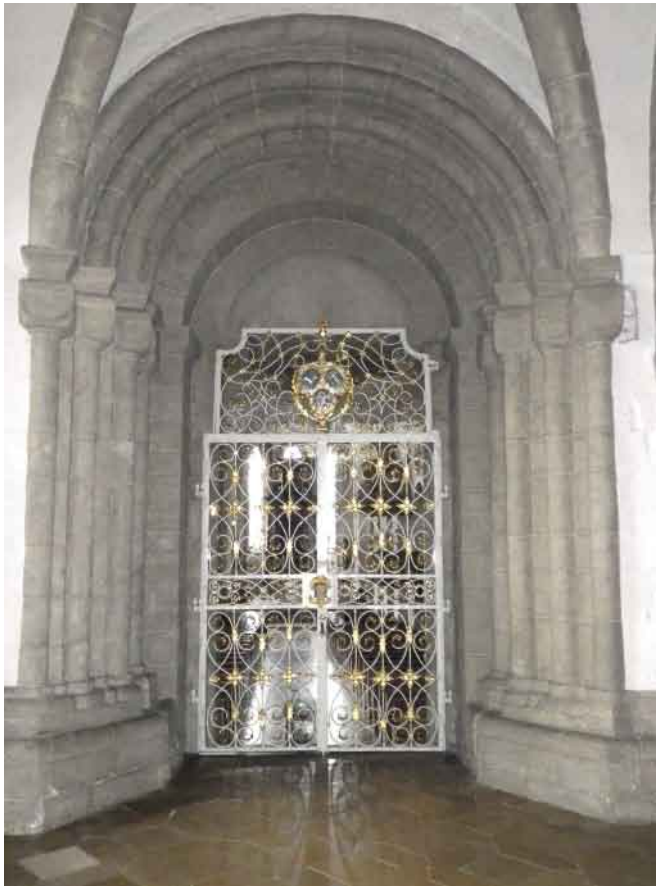
1. Die Gründung in der Romanik
1129 durch die Grafen von Grögling-Dollstein als bischöflich-eichstättisches Eigenkloster gegründet, konnte die Klosterkirche bereits 1138 geweiht werden. Die Klosterkirche St. Maria Himmelfahrt gehört zu den wenigen Klosterkirchen Bayerns, die noch aus der Zeit der Klostergründung und somit als Gründungsbau nahezu unverändert erhalten sind. In der Tradition eines hirsauisch-cluniazenischen Reformbaus wurde die Klosterkirche als dreischiffige, flach gedeckte Pfeilerbasilika mit halbrunder Apsis, aber ohne Querhaus und Chor errichtet. Um 1140 datieren auch die Reste des romanischen Konventgebäudes und des Kreuzgangs, die sich südlich der Kirche anschlossen.
Die Westvorhalle der Kirche zwischen dem Turmpaar und. dem Langhaus kam erst 1180 hinzu. Diese Art der baulichen Verbindung des wahrscheinlich bis dahin freistehenden Turmpaars mit dem Langhaus hat seine Parallelen in Hirsau und Lorsch.

Klosteranlage der Benediktinerabtei Plankstetten



Klosteranlage von 1715

2. Der Ausbau in der Spätgotik
Eine wirtschaftliche und geistige Erneuerung erfuhr das Kloster unter Abt Ulrich Dürner (1461-1494), der nach dem vorangegangenen Niedergang in der Klosterchronik des 17. Jahrhunderts als der zweite Gründer des Klosters bezeichnet wird. Die in der Chronik aufgelisteten Neubauten geben nicht nur interessante Aufschlüsse über Klosteranlagen der Spätgotik bei den Benedik-



Romanisches Portal

tinern, sondern zeigen, dass der Typus der Hirsauer Anlagen des hohen Mittelalters auch in dieser späten Zeit noch seine Gültigkeit hat. Bis heute ist die spätmittelalterliche Ausbauhase maßgebend für die Ausdehnung und die Funktionsbereiche der Klosteranlage.
Der romanische Kirchenbau blieb von den umfassenden Baumaßnahmen nahezu unberührt. Nur der Neubau des Chores 1493-95 zeugt hier von einer baulichen Änderung, der aber auf den Grundmauern der romanischen Apsis aufbaute und sich in seiner architektonischen Formensprache für diese Zeit relativ zurückhaltund und unterordnend zeigt. Erst 1928/29 wurde der Mönchschor zwischen das Langhaus und das (versetzte) gotische Chorpolygon geschoben.

3. Die Barockisierung und „Renovatio Ecclesiae“
Nach schweren Verwüstungen im Bauernkrieg (1525) und im Dreißigjährigen Krieg (1618-48) und einer zunächst zögerlichen Wiederaufbauphase erfolgte ab 1695 in mehreren Abschnitten bis etwa 1767 der Neubau der Klostergebäude, wie sie sich im Wesentlichen bis heute erhalten haben. Diese Bauphase ist für das heutige Erscheinungsbild der Klosteranlage entscheidend. Mit der angleichenden Erhöhung des unfertig gebliebenen Nordturms, dem barocken Portikus als Verbindungsbau vor dem Turmpaar und dem Verputzen des Kirchenbaus wurde durchaus versucht, Kirche und Klosterbauten als bauliche Einheit zu begreifen.
Die sukzessive Erneuerung in Zuge eines spirituellen und wirtschaftlichen Anwachsens umfasste auch den Kirchenbau. Statt jedoch einen Neubau oder einen tiefgreifenden Umbau anzustreben, entschloss man sich zu einer den Gründerbau respektierenden „Renovatio Ecclesiae“. Dies zeigt sich besonders im Umgang mit dem Innenraum. Die dezente, aber äußerst qualitätsvolle barocke Auszierung der Raumschale um 1720 ließ die Architektur und den Charakter der romanischen Basilika unangetastet; es gab keine Einwölbungen und selbst die Rundbogenfenster des Obergadens wurden unverändert in ihrer ursprünglichen Größe und Form belassen. Diese Art der sensiblen „Renovatio Ecclesiae“ wird als singulär in Süddeutschland eingestuft. Auch die qualitätsvolle barocke Ausstattung wird in diesem Kontext gesehen.

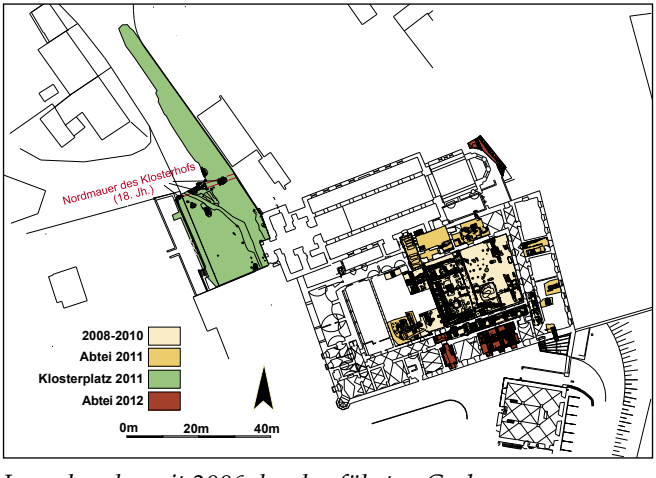
Prof. Dr. Egon Johannes Greipl,
Generalkonservator
Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege

Mittelalterliche Baubefunde im barocken Gewand. Archäologische Untersuchungen in der Benediktinerabtei Plankstetten

Bereits im Vorgriff auf die Generalsanierung der Abtei wurden im Jahre 2006 archäologische Sondierungen im Kreuzhof durchgeführt. Knapp unter der Pflasterdecke kamen bei den Voruntersuchungen nahezu flächendeckend mittelalterliche bis frühneuzeitliche Baubefunde zum Vorschein. Diese „Positivkartierung" archäologischer Befunde machte umfangreiche Anschlussuntersuchungen erforderlich, die bis zur Verwirklichung des Bauprojekts 2013 bauvorgreifend bzw. baubegleitend und in Kampagnen stattfanden.

Überraschendes Ergebnis der langjährigen Ausgrabungen waren der Umfang und die Qualität der im Boden und unter der barocken Haube des Klosters noch vorhandenen romanischen Bausubstanz. Repräsentatives Quadermauerwerk, Ziegelestriche, Putzfassungen, Tür- und Fenstersituationen vermitteln einen guten Raumeindruck vom mittelalterlichen Kloster.

Unter den zahlreichen ergrabenen Baubefunden ragt mit seinen zeitgenössischen Fußböden und dem mit



Lageplan der seit 2006 durchgeführten Grabungen.

Brunnenstube im südlichen Kreuzgang

Fugenstrich versehenen qualitätvollen Quadermauerwerk das romanische Konventgebäude heraus. Dabei handelt es sich um einen wuchtigen Gebäudekomplex, dessen Längsflucht sich im direkten südlichen Anschluss an die romanische Abteikirche mittlerweile über die gesamte Nord-Süd-Ausdehnung der heute noch erhaltenen barocken Klausur verfolgen lässt. Der ursprünglich mit einer Holzbalkendecke ausgestattete Raum erhielt nach einer Höherlegung des Innen- wie Außenniveaus im Spätmittelalter eine repräsentative Gewölbedecke, ablesbar an den in der Mittelachse eingebrachten Pfeilerstellungen. Das ca. 11 m breite Gebäude beherbergte Dormitorium und Kapitelsaal und wirkte bis zur Barockzeit wie ein Sperrriegel für die Terrassierung des nach Osten ins Tal der Sulz steil abfallenden Hangareals. Der durch zahlreiche Abbrüche und Umbauten unwirklich lang erstreckte Kreuzhof wird durch den im Jahr 2012 fertig gestellten Funktionsbau und Mitteltrakt wieder in einen weltlichen Hofbereich am Gästehaus und einen geistlichen Klausurhof unterteilt.

Grabungssituation im romanischen Konventsgebäude

Neben dem ehemaligen östlichen Konventsgebäude konnten auch die Relikte des spätgotischen Kreuzgangs mit Brunnenhaus und Leitungstrassen der Wasserver- und -entsorgung aufgedeckt werden. Insgesamt entsteht der Eindruck eines umfangreichen Systems von Wasserzuführung und -entsorgung. Dabei wird das Gefälle der weiter hangaufwärts liegenden Quellaustritte zum Tal der Sulz geschickt ausgenutzt. Auf der Suche nach Vergleichsbefunden zum Plankstettener Brunnenhaus wird man sicher auch die platzsparenden Lavatorien französischer oder englischer Klöster heranziehen dürfen. Diese einfachen Waschanlagen waren als hüfthoch mauerintegrierte Steinbecken angelegt, die über in Reihe geschaltete rohrgebundene Hähne mit Frischwasser versorgt wurden. Diese häufig vor dem Portal des Speisesaals der Konventualen angelegten Laufbrunnen dienten primär der Handwaschung, sind aber auch unter dem theologischen Aspekt des lebensspendenden Wassers, der fons vitae, zu betrachten.

Westwand des romanischen Kastengebäudes mit vorgelagertem Streifenfundament des 11./12. Jh.

Dass schon im Mittelalter eine ausgeklügelte Haustechnik vorhanden gewesen sein muss, dokumentiert eine tief unter dem modernen Plattenbelag des Küchenflures freigelegte mehrperiodige Warmluftheizung. Die längsrechteckige Brennkammer der Warmluftheizung wird von drei tragrippenartigen Ziegelstürzen überspannt. Diese Konstruktion trug ursprünglich eine Packung aus wärmespeichernden Dolomitsteinen. In seiner Gesamtheit gehört der technikgeschichtlich spannende Befund zu dem Typus der spätmittelalterlichen Luftheizung mit vergrößertem Steinspeicher. Dabei erfolgte die Bedienung dieses Calefaktoriums, sozusagen eines Vorgängers des Kachelofens, über einen außen angebrachten Revisionsraum.

Über die in diesem Rahmen kaum adäquat vorzustellenden zahlreichen Baubefunde hinaus sind auch die vorgeschichtlichen, genauer urnerfelderzeitlichen bis hallstattzeitlichen Pfosten- und Besiedlungsspuren bemerkenswert. Das 1129 in einer westlichen Hanglage von Graf Ernst IV als Hauskloster der Hirschberger gestiftete Monasterium wird auf dem wohl bereits seit ottonischer Zeit besiedelten Hof seines Bruders Hartwig, des Domvogtes von Eichstätt errichtet.

Die durchgeführten Untersuchungen gehören nun zu den umfangreichsten Klostergrabungen Bayerns und belegen die frühe Baugestalt, den stetigen Wandel aber auch die benediktinische „stabilitas loci" der Abtei Plankstetten.

Oliver Specht, Ausgrabungen Specht

Die Geschichte der Benediktinerabtei Plankstetten

1129	Gründung der Benediktinerabtei Plankstetten durch Graf Ernst II. von Grögling-Dollnstein mit Unterstützung seiner Brüder Bischof Gebhard II. und Hochstiftsvogt Hartwig III.
1138	Weihe der Abteikirche durch Bischof Gebhard II.
1304	Tod des Grafen Gebhard VII. von Hirschberg, womit die Gründerfamilie ausgestorben ist.
1424/25	Beginn der Klosterreform durch Anlegen eines Güterverzeichnisses
1461	Wahl des Abtes Ulrich V. Dürner von Dürn und Einführung der Kastler Reform mit Hilfe von fünf Mönchen aus der Benediktinerabtei Heilig Kreuz in Donauwörth
	Bau des gotischen Kreuzgangs und der gotischen Apsis
1525	Bauernkrieg
1607	Wahl des Abtes Jacobus Petri aus Ottobeuern; Neubau des Konventgebäudes
1633/35	Während des Dreißigjährigen Krieges ist das Kloster verlassen
ca. 1691	Bau der neuen Abtei (Hofeinfahrt)
ca. 1710	Unter Abt Dominikus II. Heuber werden der nördliche Kirchturm erhöht, das Konventgebäude erweitert und die Fassaden erneuert
1720	Bau der Felixkapelle
1760	Bau der Kreuzkapelle
1806	Säkularisation - Aufhebung des Klosters
1857	Feier des 100. Todestages von Abt Maurus Xaverius Herbst
1904	Wiederbesiedelung der Benediktinerabtei Plankstetten mit Mönchen aus der Benediktinerabtei Scheyern
1907-1934	Landwirtschaftliche Fortbildungsschule
1917	Erhebung zur Abtei
1906-1917	Prior, später
1917-1927	Abt Wolfgang Maria Eiba
1919-1941	Ordensseminar St. Benedikt in Eichstätt
1945-1976	Ordensseminar St. Benedikt in Eichstätt
1927-1958	Abt Jakobus Pfättisch
1953-1959	Landwirtschaftliche Fortbildungsschule
1958-1976	Abt Paulus Heinz
1976-1993	Abt Dominikus V. Madlener
1959-1989	Klösterliche Realschule mit Internat
1980	Errichtung des Jugendhauses Schneemühle und Beginn der monatlichen Jugendvespern
1985	Eröffnung des Gästehauses St. Gregor
1993-2006	Abt Gregor Maria Hanke
1994	Umstellung des landwirtschaftlichen Betriebes auf organisch-biologische Anbauweise (Biolandbetrieb)
1998-2001	Generalsanierung der Benediktinerabtei Plankstetten - Teil I (Wirtschaftsgebäude)
2007-2010	Prioradministrator
ab 2010	Abt Beda Maria Sonnenberg
2009-2013	Generalsanierung der Benediktinerabtei Plankstetten - Teil II, 1. Bauabschnitt (Konventgebäude)

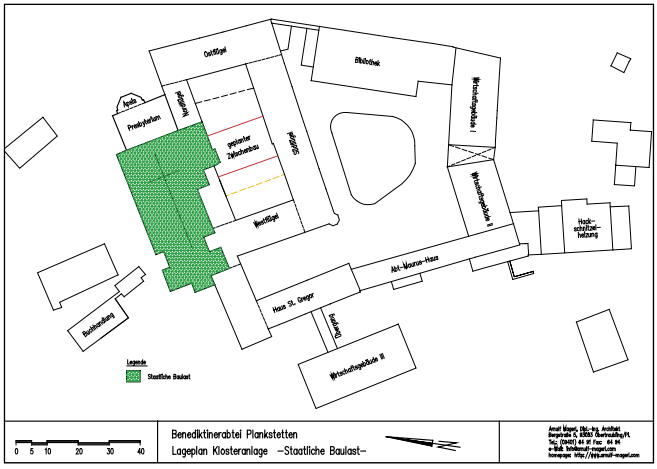
Besitzverhältnisse der Pfarr- und Klosterkirche

Mit der endgültigen Übernahme des ehemaligen Hochstifts Eichstätt durch Bayern im Jahr 1806 schlug auch für das Kloster Plankstetten die Stunde der Aufhebung. Am 27. März 1806 wurde das Aufhebungspatent dem Konvent verkündet und am Klosterportal angeschlagen.

Damit endete das Kloster auch als Rechtssubjekt. Sein Besitz ging zur Gänze an den Staat über, wurde also in den Staatsärar übernommen. Ärar, vom lateinischen aerarium, ist eine alte, heute ungebräuchliche Bezeichnung für das materielle und immaterielle Vermögen eines Staates oder einer Körperschaft.

Der Staat verkaufte einen Teil der Gebäude an Privatleute. Einen anderen Teil nutze der Staat selbst. Man sprach vom ärarischen Teil der ehemaligen Klostergebäude. So war im Kloster die Schule des Dorfes untergebracht, die Wohnung des Lehrers und des Kaplans. Auch die Pfarrerswohnung war im Kloster untergebracht.
Die ehemalige Pfarrkirche auf dem Friedhof, wurde abgerissen und die ehemalige Klosterkirche wurde Pfarrkirche. Rechtlich ging sie damit in das Eigentum der Kirchenstiftung Plankstetten über, welche die Orte Plankstetten und Eglasmühle bildeten. Die Baulast an der Kirche hatte primär die Kirchenstiftung, sekundär der Staatsärar.

Nachdem das Konventkapitel von Scheyern am 19. August 1903 für die Wiederbesiedlung gestimmt hatte, musste der Rückkauf der Klostergebäude ins Werk gesetzt werden. Mit dem Privateigentümer trat man am 23. November 1903 in Verhandlungen. Mit den staatlichen Stellen traf man sich am 21. Dezember 1903 in Plankstetten, um die Verhandlungen an Ort und Stelle zu führen. Am Heiligen Abend einigte man sich über alle zu behandelnden Punkte. Die Kirche blieb Eigen-



tum der Kirchenstiftung, durfte aber vom Kloster mitbenutzt werden. Die Baulast blieb weiterhin primär bei der Kirchenstiftung, in sekundärer Weise beim Staatsärar. Bauliche Veränderungen, die durch das Kloster entstanden, mussten von diesem auch getragen werden.
Neben der Kirche verblieb vor allem der sog. Sakristeibau im Eigentum der Kirchenstiftung, also der Teil des Gebäudes, der unmittelbar an die Kirche anschließt. Er sollte eine Nutzung der Kirche durch die Pfarrei unabhängig vom jeweiligen Besitzer der Klostergebäude gewährleisten. Auch für diesen Teil wurde dem Kloster die Nutzung ausdrücklich eingeräumt.

Eine neue Situation ergab sich, als der Konvent 1928 beschloss, das Presbyterium neu zu bauen, um einen würdigen Raum für das Chorgebet der Mönche zu erhalten. Der Anbau des Presbyteriums beschert der Plankstettener Kirche das Kuriosum, dass sie zwei Eigentümer hat: Für die „alte Kirche“ die Kirchenstiftung, für den Altarraum das Kloster.

Pater Godehard Schuster OSB

Lebensthemen im Kloster

1. Chorkapelle – Im Rhythmus von Gebet und Arbeit leben

Kapelle kommt aus der lateinischen Sprache. Das Nomen „capella, ae“ bedeutet Kapelle, Gotteshaus, die Geistlichkeit.
Chorus ist ein Lehnwort, das der griechischen Sprache entnommen wurde und Reigen, Rundtanz, Wirbel, Gemeinschaft, Rotte, Sängerschar, Chor, Mönchsschar, Klerus, der der Geistlichkeit vorbehaltene Raum der Kirche bedeutet.
Sie war ursprünglich ein Raum, in dem der Mantel (capa) des hl. Martin von Tours im fränkischen Königspalast in Paris aufbewahrt und verehrt wurde. Die Bezeichnung ging dann auf andere Andachtsräume ohne Pfarrrechte über; Tauf-, Grab-, Burg- und Pfalz-, Votiv- (Wallfahrtskapellen), Friedhofskapellen (Karner) oder Kirchen an- oder eingebaute Kapellen.
Bereits in der Lebensgeschichte des hl. Benedikt kommt das Thema „Kapelle“ zur Sprache: „Dort stand ein uraltes Heiligtum, wo nach dem Brauch der heidnischen Vorfahren die einfältige Landbevölkerung den Gott Apollo verehrte. Ringsum waren heilige Haine gewachsen, die dem Dämonenkult dienten. Hier plagten sich noch damals viele uneinsichtige Heiden mit ihren Götzenopfern ab. An diesen Ort kam nun der Mann Gottes. Er zerstörte das Götterbild, stürzte den Altar um, holzte die Haine ab. Im Tempel des Apollo errichtete er ein Oratorium zu Ehren des Heiligen Martin, und an der Stelle des Apolloaltares erbaute er ein Oratorium zu Ehren des heiligen Johannes.“ (Vita Benedicti)
Die Mönche haben sich ihren Lebensrhythmus nicht selber gegeben. Das eigene Leben als totale Hingabe, als Nachfolge, verstanden, führt dahin, den Lebensrhythmus Jesu zu übernehmen: Die Gebetszeiten richten sich nach dem Leben Jesu. Das Leben des Mönches wird dadurch zur Begegnung, aber nicht nur mit Jesus, sondern auch untereinander. Leben ist Begegnung. Auf diese Weise fühlt sich der Mönch von Christus getragen.
Das Chorgebet beginnt um 5.00 Uhr mit der Vigil, 6.25 Uhr Laudes, 12.00 Uhr Sext, 17.30 Uhr Vesper und 19.00 Uhr bzw. 19.30 Uhr Komplet. An normalen Werktagen verbringen wir zwei Stunden in der Chorkapelle. Nimmt man die hl. Messe und die Zeit für Lectio divina dazu, benötigen wir für das geistliche Leben nahezu vier Stunden.
Viele Menschen in unserer Gesellschaft sehnen sich nach einem Rhythmus mit einer festen Tagesstruktur. Oft ist dieser Rhythmus nur im Kleinen umsetzbar, so am Sonntag oder im Tisch- oder Abendgebet. Für den Alltag könnte es eine Hilfe sein, einen Ort der Besinnung und der Einkehr zu schaffen, an dem man nicht abgelenkt wird.

„Das Oratorium soll sein, was sein Name besagt; nichts anderes werde dort getan oder aufbewahrt. Ist der Gottesdienst beendet, entfernen sich alle in tiefstem Schweigen und man bezeuge Ehrfurcht vor Gott. So wird ein Bruder, der etwa für sich allein beten möchte, nicht gehindert durch die Rück-

Mönche bei der täglichen Adoration (Anbetung)

sichtslosigkeit eines andern. Auch wer sonst still für sich beten will, trete einfach ein und bete, nicht mit lauter Stimme, sondern unter Tränen und innig aus dem Herzen." (RB 52,1-4)

2. Rekreationszimmer – der freien Zeit eine Gestalt geben

Rekreation kommt aus der lateinischen Sprache. Das Verb „recreo/recreare" bedeutet „wiederherstellen, wiederbeleben, kräftigen, erquicken, erfrischen".
Für die klösterliche Rekreation gibt es einen eigenen Raum, das Rekreationszimmer, und eine eigene Zeit (Mittagpause, Nachmittagskaffee [„Haustus"] und Abend). Nur zu diesen Zeiten darf im Regelfall gesprochen werden, während der übrigen Zeit gilt Stillschweigen. Das Rekreationszimmer wurde in der Benediktinerabtei Plankstetten 1976 von Abt Dominikus V. Madlener OSB eingerichtet.
Die mittägliche Rekreationszeit wird oft in der Mönchszelle oder auch im Garten verbracht. An hohen Feiertagen, an Namenstagen oder bestimmten Geburtstagen gibt es im Anschluss an das Mittagessen Kaffee und Kuchen; dazu sitzen die Mönche an den Gruppentischen. Zur täglich stattfindenden Rekreationszeit am Nachmittag gibt es Kaffee und Brot, manchmal auch etwas Kuchen oder Nachspeisen. Dazu kommen die Mönche in das Refektorium, den Speisesaal.
Die abendliche Rekreationszeit wird gemeinsam verbracht: Einige Mönche spielen Karten, manche verbringen die Zeit mit anderen Gemeinschaftsspielen und man unterhält sich. Diese Zeit bietet die Möglichkeit zur Begegnung ohne einen festen Ordnungsrahmen. Die gemeinsamen Rekreationszeiten haben einen ganzheitlichen Charakter, weil man sich unterhalten und zugleich etwas essen und trinken kann.
„Die Älteren ehren, die Jüngeren lieben." (RB 4,70f.)

3. Kapitelsaal – Gemeinsam auf den Heiligen Geist hören

Der Kapitelsaal kommt aus der lateinischen Sprache. Das Nomen „caput" bedeutet Haupt, Kopf. Die Verkleinerungsform „capitulum" besagt „Köpfchen".
Das „capitulum" ist zuerst die Überschrift, die über einem Abschnitt der Heiligen Schrift oder der Regel des

hl. Benedikt steht. Dieser Text wurde zu Beginn einer Versammlung dem Konvent, also der Mönchsgemeinschaft, vorgelesen. Aufgrund dieser Lesung wurde im Laufe der Zeit diese Konventversammlung „Kapitel“ genannt. Später wurde dieser Begriff auch auf die Versammlungen der Geistlichen von Dom- und Stiftskirchen übertragen, die deswegen auch Dom- oder Stiftskapitel genannt wurden.
Die Mönche der Benediktinerabtei Plankstetten treffen sich täglich zu einem „Stehkapitel“. Nach der Konventmesse versammeln sich die Mönche. Die Mönche informieren sich gegenseitig über tagesaktuelle Anliegen. Sodann gibt es ein Seniorenkapitel, das sich in regelmäßigen Abständen trifft und über wichtige Fragen berät oder Entscheidungen trifft. Das Seniorenkapitel besteht aus gewählten Senioren und Mitgliedern von Amts wegen. Alle Mönche mit feierlicher Profess, die „Kapitulare“ eines Konvents, treffen sich zum Konventkapitel. Hier werden wichtige Fragen entschieden, die die ganze Gemeinschaft betreffen; es besteht Anwesenheitspflicht.
Der Kapitelsaal verlangt eine gewisse Ehrfurcht. Alles, was hier gesprochen, beraten und beschlossen wird, soll unter der Leitung des Heiligen Geistes und nach dem Willen Gottes geschehen. Deswegen wird bei jedem Kapitel immer gebetet. Jedes Kapitel wird vom Abt geleitet; er legt die Tagesordnung fest und führt durch das Kapitel. Als Oberer stimmt er in den Kapiteln nicht mit. Rechtskraft erhalten die Beschlüsse erst durch die Unterschrift des Abtes und der Senioren. Dazu fertigt der Kapitelsekretär das Protokoll an. Durch die Satzungen der Bayerischen Benediktinerkongregation ist sehr genau geregelt, was dem Konventkapitel zum Beschluss oder nur zur Beratung vorzulegen ist.
„Er soll den Rat der Brüder anhören und dann mit sich selbst zu Rate gehen. Was er für zuträglicher hält, das tue er. Dass aber alle zur Beratung zu rufen seien, haben wir deshalb gesagt, weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist.“ (RB 3,2f.)

4. Refektorium – Kultur des Essens

Refektorium kommt aus der lateinischen Sprache. Das Verb „reficio/reficere“ bedeutet „kräftigen, sich erholen, erquicken, erfrischen“. In der Sprachwelt des Spätmittelalters wird es mit „Essen“ in Verbindung gebracht.
Für das Frühstück, das Mittagessen, den Nachmittagskaffee („Haustus“) und das Abendessen gibt es im Kloster einen eigenen Raum, das Refektorium. Gewöhnlich ist dieser Raum über den Kreuzgang mit den anderen

Tischlesung

Räumen, z.B. der Küche, verbunden. Neben dem Oratorium (Gebetsraum) und dem Kapitelsaal gehört das Refektorium zu den wichtigsten Gemeinschaftsräumen in einem Benediktinerkloster.
Alle Mahlzeiten werden im Regelfall schweigend eingenommen. Beim Mittag- und Abendessen gibt es eine Tischlesung, die genau geregelt ist. Zum Mittagessen werden Lebens- oder Reisebeschreibungen vorgelesen; manchmal ist es auch ein politisches Buch oder eine Lektüre mit einem geschichtlichen Hintergrund. Es kann auch ein Sachbuch sein. Am Abend wird aus einem Buch mit einem geistlichen Inhalt vorgelesen. Zum Mittagessen hören wir zudem einen Abschnitt aus dem Alten Testament und aus der Regel des hl. Benedikt. Am Abend wird aus dem Namenstagskalender, dem Gedenkbuch des Klosters und den Satzungen der Bayerischen Benediktinerkongregation vorgelesen.
Bei Hochfesten, Festen, Namenstagen, runden Geburtstagen und bei Anwesenheit von besonderen Gästen wird „abgeläutet“, d.h. es wird vom Oberen die Erlaubnis gegeben, sich zu unterhalten. An besonderen Tagen im Jahr gibt es am Abend Tischmusik.
Das Essen wird zu den beiden Hauptessenszeiten von einem Tischdiener aufgetragen. Der Tischleser liest aus den Büchern vor. Dies ist ein Brauch, der weit über 1500 Jahre alt ist und den bereits der hl. Benedikt kannte. Die Dienste als Tischleser bzw. Tischdiener beginnen am Sonntag mit dem Mittagessen und enden am Samstag mit dem Abendessen, dann sind andere Mönche für diesen Dienst bestimmt.
„Beim Tisch der Brüder darf die Lesung nicht fehlen. ... Es herrsche größte Stille. Kein Flüstern und keine Stimme sei zu hören, nur die Stimme des Lesers. …“ RB 38,1.5

5. Sakristei – mit Ritualen leben

Sakristei kommt aus der lateinischen Sprache. Das Nomen „sacrum/sacri“ bedeutet Heiligtum, Opfergabe, Zeremonie, Gottesdienst.

Die Sakristei ist gleichsam die Nahtstelle zwischen der Kirche und der Klausur. Damit die Gottesdienste in einer Kirche entsprechend gefeiert werden können, ist ein Raum zur Vorbereitung, eine Sakristei, unbedingt notwendig. Die Sakristei befindet sich immer in unmittelbarer Nähe zur Kirche.

Es befinden sich dort die liturgischen Gewänder für den Priester und die Ministranten. Da es verschiedene Gottesdienstformen gibt, werden unterschiedliche Gewänder benötigt (z.B. Albe, Dalmatik und Meßgewand mit Stola für die Eucharistiefeier, Chorrock, Rauchmantel und Velum für das Stundengebet und für die Andachten). Es finden sich dort auch die liturgischen Geräte, wie Kelch, Patene, Monstranz, Korporale, Kelchtuch, Lavabo, Wein, Wasser, Weihrauch, Weihrauchfass, Navikular (Schiffchen), Weihwasserkessel usw. Die Gottesdienste werden in der Sakristei von einem Mesner und vom Custos ecclesiae vorbereitet. Dazu werden die entsprechenden Gewänder aufgelegt und die litugischen Geräte bereitgestellt. Gewöhnlich werden von der Sakristei aus die Glocken elektrisch gesteuert.
Die Sakristei ist auch ein Ort der Sammlung. Aus die-

sem Grund wird hier normalerweise nicht gesprochen. Zu Beginn und zum Schluss des Gottesdienstes wird hier gebetet.
Die Sakristei gehört mit der Chorkapelle, dem Refektorium und dem Kapitelsaal zu den zentralen Räumen des Klosters.
„Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden." (RB 43,3)

6. Noviziat – die Berufung ausbilden

Noviziat kommt aus der lateinischen Sprache. Das Adjektiv „novus, a, um" bedeutet neu, jung und frisch. In der spätmittelalterlichen Sprachwelt bezeichnet das Wort „novicius" Novize.
Mönchwerden setzt eine Berufung voraus. Gott ruft nicht wörtlich, sondern durch viele Zeichen. Der Berufene erlebt eine innere Unruhe und eine Unzufriedenheit mit dem jetzigen Leben. Gott schenkt einem das Verlangen, IHM immer näher zu kommen. Ein klares JA ist von Anfang an nur selten wahrzunehmen. Es wächst vielmehr in einem und muss täglich neu erbetet werden.

Abt Beda beim Noviziatsunterricht

Spüre ich diese innere Unruhe, so kann ich mich fragen: Suche ich Gott? Möchte ich IHM nahe sein und IHM dienen? Spüre ich ein Verlangen nach geistlicher Tiefe und Vertiefung, nach Gebet, geistlicher Lesung und Stille? Ist die Sehnsucht so groß, dass ich mir vorstellen kann, ausschließlich mein Leben darauf auszurichten? Kann ich mich in eine fremde Gemeinschaft einfügen, mich unterordnen? Kann ich allein sein? Liebe ich das Schweigen?
Neben den inneren Kriterien gibt es eine Reihe äußerer Anforderungen: Katholisch, unverheiratet, 18 Jahre alt, Schul- oder Berufsausbildung, keine weiteren Verpflichtungen, körperlich und psychisch gesund.

Die Aufnahme in das Kloster erfolgt schrittweise:

- Mehrere und längere Gastaufenthalte mit Gesprächen mit dem Gastmeister, dem Novizenmeister und dem Abt.
- In Absprache mit dem Abt erfolgt die Eingabe des Aufnahmegesuchs. Dazu sind eine Reihe von Unterlagen einzureichen.
- Das Postulat ist die erste Probezeit, die ca. 6 Monate dauert. In dieser Zeit wird der Postulant unterrichtet.
- Das Noviziat beginnt mit der Einkleidung. Der Postulant wird vom Abt in einer liturgischen Feier mit dem Mönchsgewand, dem Habit, eingekleidet. Das Noviziat dauert ein Jahr. Der Novize erhält Unterricht und lernt das Kloster mit seinen Arbeitsgebieten kennen. Der Novize wie auch die Gemeinschaft stellen sich die Frage, ob die Gottsuche ehrlich und tragfähig ist. Im Zentrum steht die Liebe zum geistlichen Leben, die Bereitschaft zum Gehorsam und das Ertragen von Schwierigkeiten.
- Die einfache Profess schließt das Noviziat ab. Die einfache Profess umfasst den Zeitraum von drei Jahren. In dieser Zeit kann der Novize ein Studium oder eine Ausbildung aufnehmen. Der Novize gelobt in einer benediktinischen Professformel Stabilitas loci

(Bleiben am Ort), Gehorsam und klösterlichen Lebenswandel.

- Die feierliche Profess schließt die einfache Profess ab. Wir sprechen jetzt von einem Mönch mit feierlicher Profess oder einem Kapitular. In der feierlichen Profess wird die einfache Profess erneuert und für immer verlängert.

7. Musikzimmer – Musik und Kunst

Musik ist ein Lehnwort, das aus der griechischen Sprache kommt. Das Nomen „musica, cae“ bedeutet Musik, Tonkunst, Dichtkunst und Geistesbildung.

Die Pflege der Musik ist in der Benediktinerabtei Plankstetten ein umfassendes Thema. Eifriges Bemühen ist unter Abt Ulrich V. Dürner von Dürn zu beobachten. In seiner Zeit wurde eine Orgel angeschafft. Zu Ehren der Gottesmutter Mutter Maria komponierte er ein Singspiel von der Heimsuchung Mariens und er ordnete den Chorgesang. Unter Abt Johannes III. Kettner (1586-1603) übernahmen ältere, befähigte Knaben den Gesang beim Gottesdienst. Immer wieder tauchen in der Klostergeschichte sehr musikalische Äbte auf, wie Abt Matthias Millmayr (1603-07) oder Romanus Dettinger (1694-1703), der mit eine Posaune abgebildet wurde. Abt Jacobus Petri (1607-27) legte besonderen Wert auf die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes. Aus diesem Grund gründete er eine Musikkapelle, die aus Mönchen und Mitarbeitern bestand. Er legte fest, dass nur noch Kandidaten aufgenommen werden durften, die eine musikalische Ausbildung mit Auszeichnung vorweisen konnten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts schaffte Abt Dominikus II. Heuber für die Klosterkirche eine Orgel an, die von J. König aus Ingolstadt baute; 1707 wurde sie erstmals gespielt. Auch Abt Dominikus II. sorgte für das musikalische Leben in Plankstetten durch eine Musikkapelle und musikalische Darbietungen. Unter Abt Maurus Xaverius Herbst OSB wurden Messen komponiert und unter seinem Nachfolger Dominikus IV. Fleischmann ein Singspiel.

Auch in der Neuzeit bemühte man sich um gute Musikinstrumente und um die musikalische Gestaltung der Gottesdienste. In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts wurde für die Realschule ein Flügel der Firma Bösendorfer angeschafft. 1968 wurde nach jahrzehntelanger Planung für die Klosterkirche eine Chororgel der Firma Klais/Bonn angeschafft. 1985 wurde die pneumatische Orgel auf der Orgelempore durch ein mechanisches Orgelwerk der Firma Mathis/Näfels erneuert und erweitert. Zu Beginn der 90er Jahre konnte in der Chorkapelle das Harmonium durch eine kleine Orgel der Firma Sandtner/Dillingen ersetzt werden. 2004 erwarb der Freundeskreis Abtei Plankstetten ein Flügel der Firma Boston. Dieses Instrument wurde allen voran für die Konzerte Klassik im Kloster angeschafft. Das letzte große Instrument war die Chororgel in der neuen Chorkapelle „Heiliges Kreuz“, die von der Firma Mühleisen/Leonberg eingebaut wurde.

8. Krypta – Sterben und Tod als Bestandteile des Lebens

„Krypta“ kommt aus der griechischen Sprache. „Krypto“ heißt soviel wie „verbergen, verhüllen, verstecken“. Die Tradition, eine Krypta - einen „verborgenen“ Raum - unter bedeutenden Kathedral- und Abteikirchen zu errichten, reicht in die Zeit der römischen Katakombengräber zurück: Im 2. Jahrhundert n. Chr. begann man in Rom damit, unterirdische Gräber rund um die Stadt anzulegen, die man heute Katakomben nennt.
Die Krypta der Abteikirche Plankstetten gliedert sich in drei Räume:
Im ersten Raum befindet sich die Krypta aus dem frühen 17. Jahrhundert, die von 1719 bis zur Säkularisation 1806 als Gruft genutzt wurde. Zuvor wurden die Mönche in der Kirche beigesetzt. In der Krypta befinden sich die Särge in Wandnischen, die zugemauert, verputzt und beschriftet sind.
Der zweite Raum entstand zusammen mit dem dritten Raum durch die Erweiterung des Presbyteriums der Kirche in den Jahren 1928 bis 1929. In diesen Unterräumen wurden die Wandnischen mit beschrifteten Steinplatten aus Jura-Kalkstein unverputzt abgeschlossen.

Gruft der Mönche

Das Besondere am zweiten Raum sind die etwas aufwendiger gearbeiteten Grablegen der Äbte und die mit lateinischen Bibelzitaten und Anspielungen versehenen Grabplatten der Mönche.

Der dritte und größte Raum besticht durch seine aufwendige Ausmalung, die in den Jahren 1995 bis 2004 im Stil byzantinischer Ikonen ausgeführt wurde. Dieser Raum ist der Verklärung Christi geweiht, mit einem Altarraum ausgestattet und für die Feier der ostkirchlichen Liturgie geeignet. Die Wandmalereien gliedern sich in drei umlaufende Felder: Der untere Bereich ist schlicht mit Tüchern bemalt, der darüber liegende Bereich mit Heiligen der Ost- und der Westkirche und der oberste Bereich großflächig mit Szenen aus dem Leben Jesu. An jedem dritten Freitag im Monat wird in diesem Raum die Jugendvesper gefeiert.
Mit der Krypta gibt die Mönchsgemeinschaft ihren Toten einen Ort, der die Menschenwürde hervorhebt.

Getragen ist diese Absicht vom christlichen Menschenbild, das den Menschen als Geschöpf und Abbild Gottes sieht. Die Gestaltung der klösterlichen Grablegen im Herzbereich des Klosters - der Kirche - macht zudem deutlich, dass der Tod Bestandteil unseres Lebens ist und dass die Lebenden in der Feier der Eucharistie mit den Verstorbenen über den Tod hinaus verbunden bleiben.
„Den unberechenbaren Tod täglich vor Augen haben" (RB 4,47).

9. Gästezimmer – Gastfreundschaft und Offenheit

Die Benediktsregel widmet ein ganzes Kapitel den Gästen. Sie geht davon aus, dass einem Kloster Gäste nie fehlen. Aus diesem Grund gibt es einen eigenen Bereich für Gäste, der einem eigenen Bruder anvertraut ist, der sich darum kümmert, dass genügend Betten zur Verfügung stehen. Für die Gäste ist eine eigene Küche vorgesehen, in der eigens Brüder für die Gäste kochen. Das Begrüßungsritual ist geprägt von dem Gedanken, dass alle Fremden, die kommen, wie Christus aufgenommen werden sollen. Aus diesem Grund verneigen sich der Abt und die Brüder vor dem Gast, waschen ihm die Füße, beten und essen mit ihm. Auch hier zeigt sich, dass der Gast nicht abgespeist wird, sondern durch die Verlesung der Heiligen Schrift aufgebaut werden soll.

Die Gastfreundschaft spielt seit Jahrhunderten in der Benediktinerabtei Plankstetten eine große Rolle. Besonders im 18. Jahrhundert ist das Kloster weit über seine Grenzen hinaus wegen seiner Gastfreundschaft bekannt. Gastfreundschaft und ein ausgeprägter liebenswürdiger, leutseliger, gefälliger und mitmenschlicher Umgang, der getragen wird von einem tiefen Vertrauen auf Gottes Führung, haben damals bei den Menschen einen bleibenden Eindruck hinterlassen. In einer Beschreibung des Klosters am Ende des 18. Jahrhunderts heißt es: „Sie haben auch noch die alte klösterliche Gastfreundschaft, welche durch das gefällige Wesen dieser Herren und besonders durch den angenehmen Umgang mit dem dermaligen Herrn Prälaten Marian, einem gar lieben Manne, noch mehr gewürzt wird." Mit der Eröffnung des Gästehauses St. Gregor im Jahr 1985 wurde an diese alte Tradition angeknüpft. Heute ist es möglich, dass Männer in der Klausur der Mönche leben und an den Gebets- und Essenszeiten teilnehmen. Die Anmeldung erfolgt beim Gastmeister des Klosters. Aufgrund der Stille und des Alleinseins ist es sinnvoll, ein Vorgespräch mit dem Gastmeister zu führen. Viele Gäste wünschen zur Ruhe zu kommen und sind dankbar für die geistliche Begleitung durch einen Mönch. Es besteht für die Gäste die Möglichkeit, in einem der Arbeitsbereiche mitzuarbeiten. Um dem Bedürfnis nach „Kloster auf Zeit" nachzukommen, wurde eigens Gästezimmer in der Klausur eingerichtet.

Auch Urlaubsgäste können mehrere Tage in unserem Gästehaus St. Gregor verbringen. Die Gäste sind nicht an den klösterlichen Rhythmus gebunden. Es steht ihnen frei, an den Gottesdiensten teilzunehmen. Sodann können sie ihren Tag individuell gestalten.
„Alle Fremden, die kommen, sollen aufgenommen werden wie Christus: denn er wird sagen: „Ich war fremd und ihr habt mich aufgenommen." (Mt 25,35)

10. Zelle

Cella kommt ursprünglich aus der griechischen Sprache. Es ist die Kammer, das Stübchen oder auch das Heiligtum im Tempel. In der spätmittelalterlichen Sprachwelt ist damit die Kloster- oder Mönchszelle gemeint.

Im alten Mönchtum spricht man vom Kellion, worunter man in Ägypten die Wohnung eines Mönchs verstand. Es handelte sich wohl meist um eine Lehmhütte mit Hof. Einer, der das Mönchtum des Ostens dem Westen vermittelt hat, der hl. Johannes Cassian, schreibt: Die Zelle formt den Mönch.

Die Regel des hl. Benedikt kennt zunächst keine Privat-, sondern nur Gemeinschaftsräume. Geschlafen wurde in einem Schlafsaal, dem Dormitorium. So war es noch in den mittelalterlichen Klöstern. Doch wurden in diesen Schlafsälen bald einzelne Cubicula, kleine Holzverschläge, als Schlafzellen eingebaut, um ein Minimum an Privatsphäre zu gewährleisten. Allmählich setzte sich dann auch in den Benediktinerklöstern die einzelne Zelle als Bestandteil der Klausur durch.

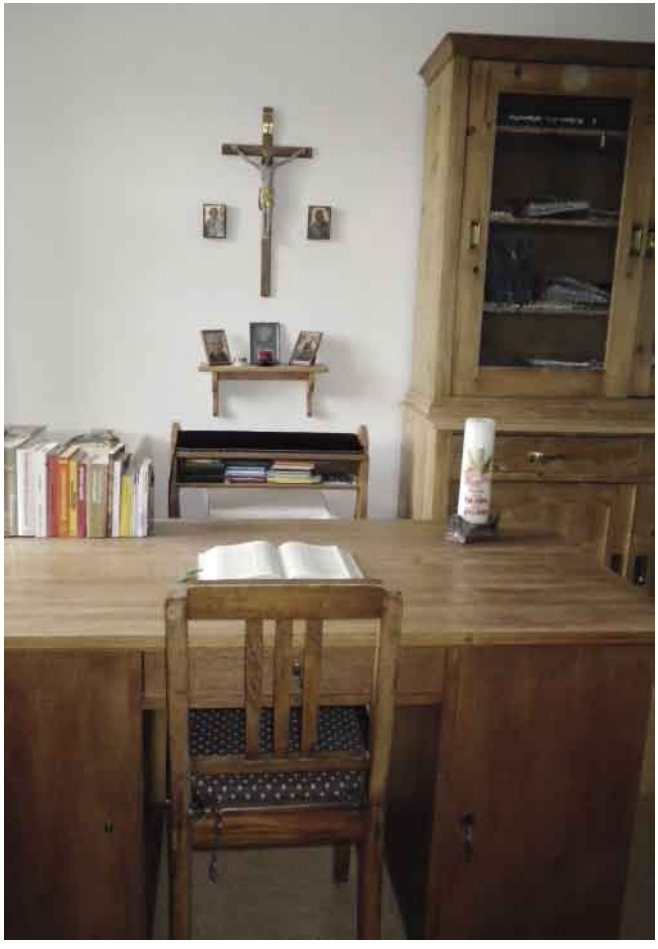
In der Benediktinerabtei Plankstetten lassen sich erstmals im 18. Jahrhundert Mönchszellen nachweisen. Diese Zellen sind nach wie vor erhalten. Bei der Generalsanierung wurden aus drei Räume zwei Zellen geschaffen. Dadurch war es möglich ein WC und eine Dusche einzubauen.

Heute ist die Zelle der Gebets-, Schlaf- und manchmal auch der Arbeitsraum des Einzelnen. Zum Mobiliar zählen gewöhnlich das Bett, ein Schrank, ein Schreibtisch, Stühle und Regale. Durch die Einrichtung erhält die Zelle eine individuelle Note.

Die Zelle soll so eingerichtet sein, dass der Mönch gern in ihr wohnt und sie nicht flieht. Sie soll so einfach sein, dass der Mönch nicht vom Gottsuchen abgelenkt und sie dadurch zum Raum der Stille wird. Daher ist es nicht üblich, sich gegenseitig auf der Zelle zu besuchen. Denn die Zelle ist das Heiligtum des Mönchs, der Ort der Zurückgezogenheit, der Stille und des Alleinseins mit Gott. In der Spiritualität des Mönchtums ist die Zelle der Bereich, in dem der Mönch „bei sich selbst zu Hause sein kann“. Der hl. Papst Gregor der Große spricht deshalb vom „habitare secum“, dem Wohnen bei sich selbst, als dem bevorzugten Ort der Begegnung mit Gott.

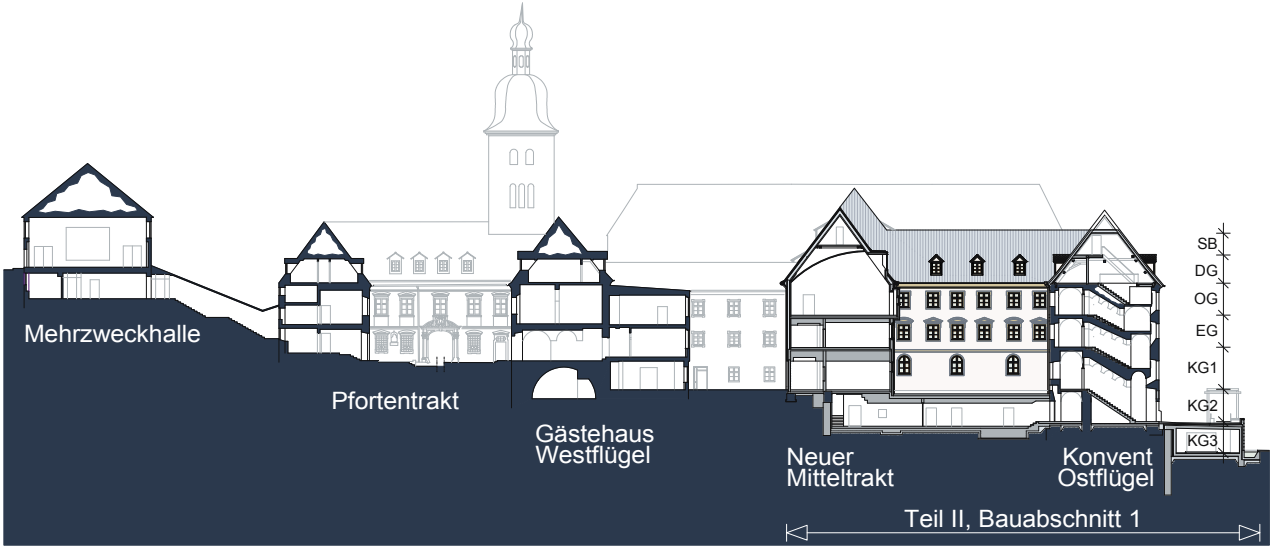
„So brauchen die Mönche nicht draußen herumlaufen, denn das ist für sie überhaupt nicht gut.“ (RB 66,7)

Abt Dr. Beda Sonnenberg OSB



Baupläne

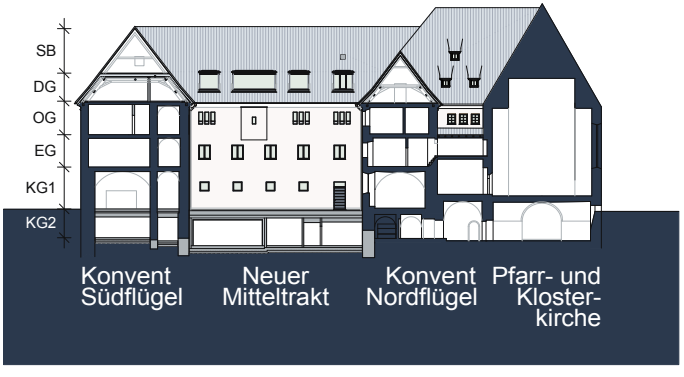
SCHNITT 1-1 - ANSICHT VON SÜDEN



Treppenhaus Mitteltrakt

Die Schnitte zeigen die Hanglage und damit Niveauunterschiede des Gebäudestandorts. Ausgehend vom Erdgeschoss des Pfortentrakts des Gästehauses im Westen, ergibt es sich, dass der Kreuzgarten im Innenhof des Konvents im ersten Kellergeschoss verortet wird.

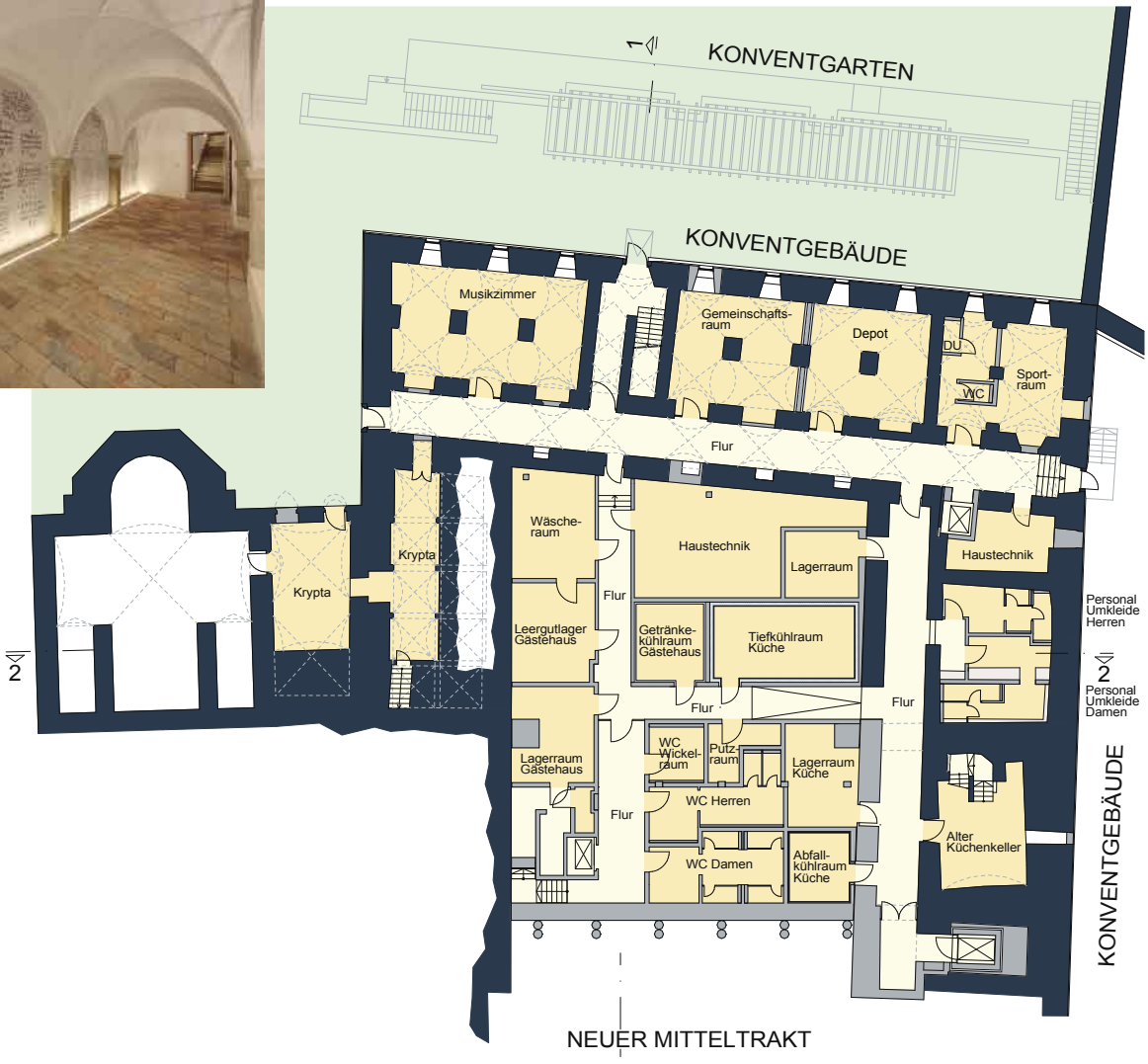
SCHNITT 2-2 - ANSICHT VON OSTEN



0 5m 10m

Kellergeschoss 2 Der gesamte Kreuzgarten wurde unterkellert für Technik-, Sanitärräume und die erforderliche Infrastruktur für Küche- und Gästebereich. Durch das Auslagern der alten Haustechnik konnten attraktive Gemeinschaftsräume, wie das Musikzimmer und ein Sportraum, geschaffen werden.

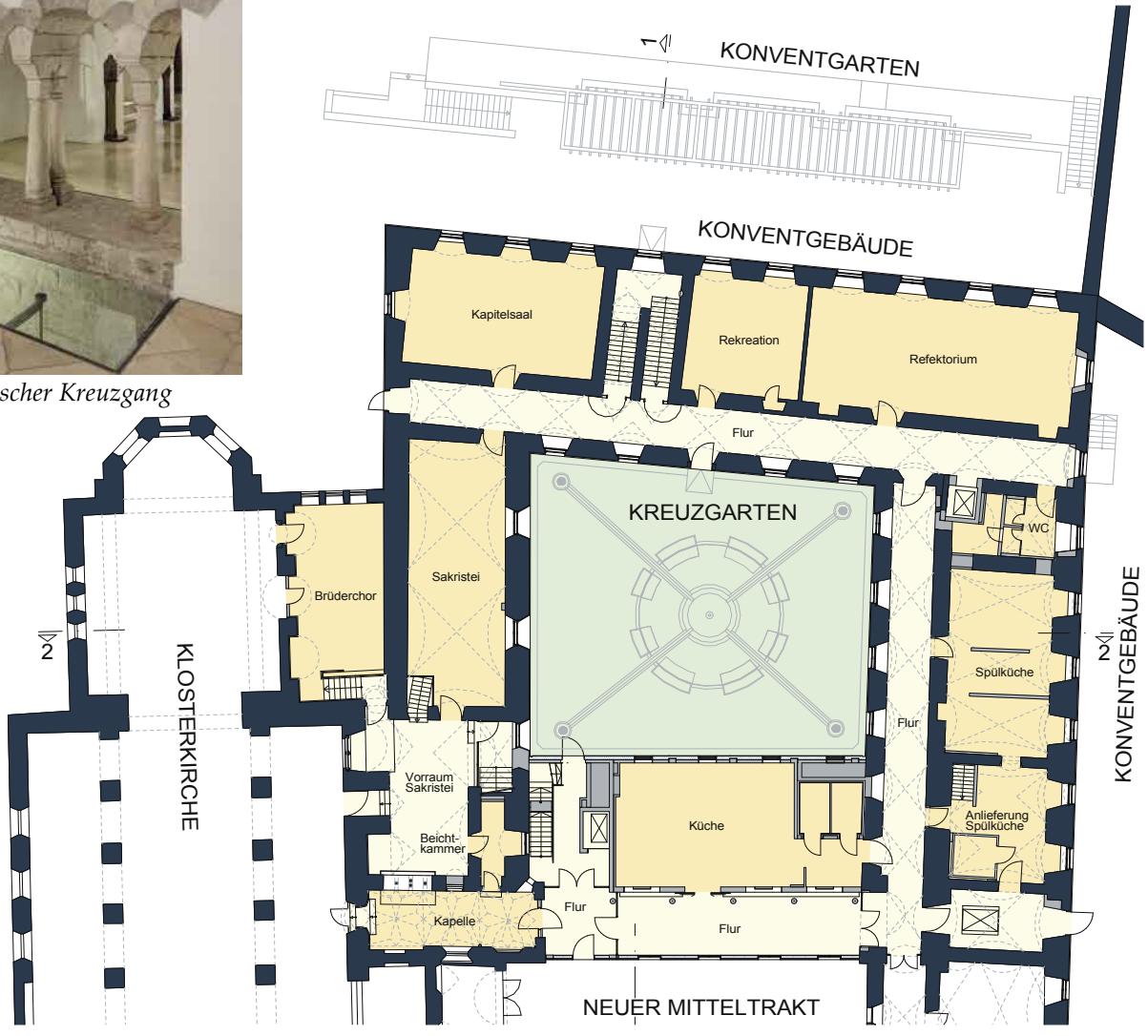
Krypta



Kellergeschoss 1

Im ersten Untergeschoss auf der Ebene des den Mönchen vorbehaltenen Kreuzgartens, befinden sich die Sakristei und die neue Küche, sowie im Konventbereich das Refektorium, der Kapitelsaal und ein Raum zur Rekreation.

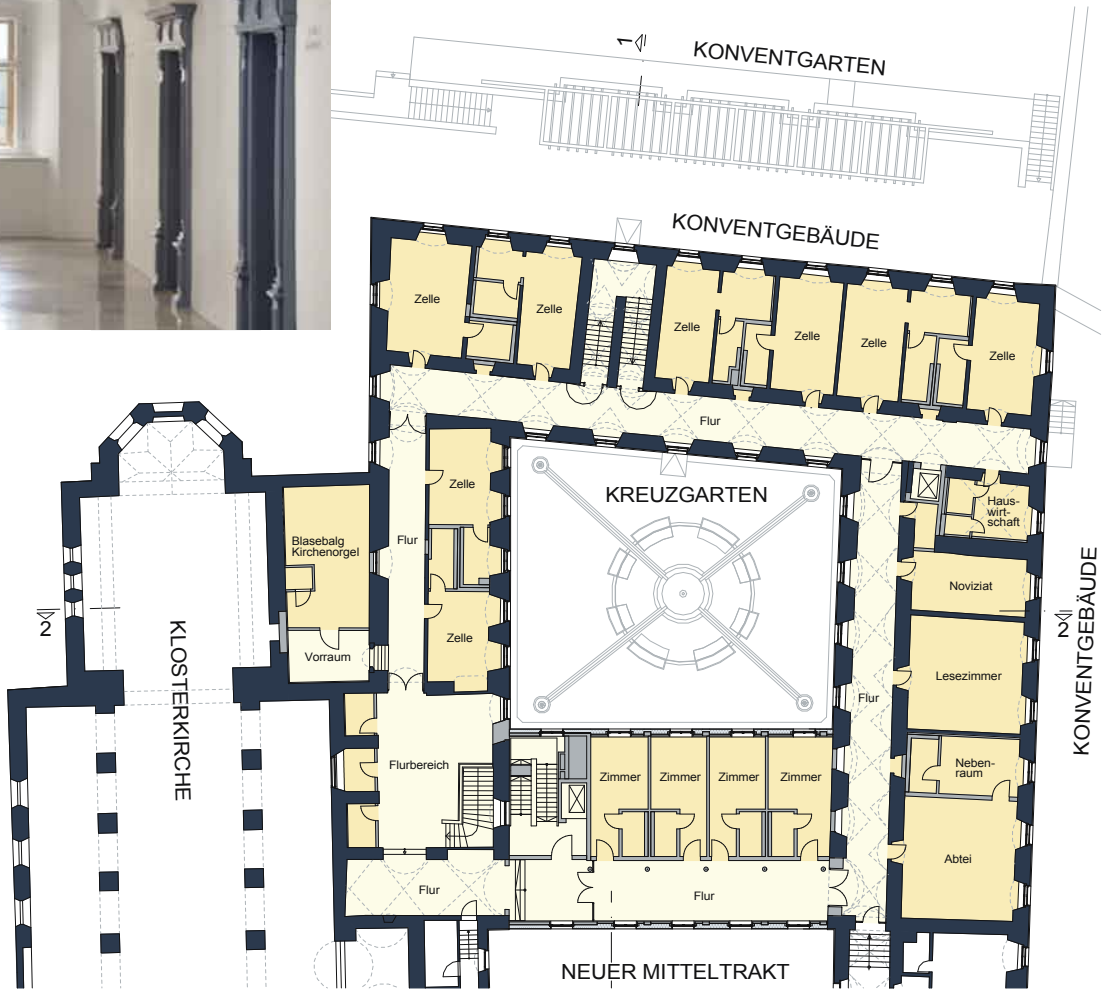
Reste Romanischer Kreuzgang



Erdgeschoss

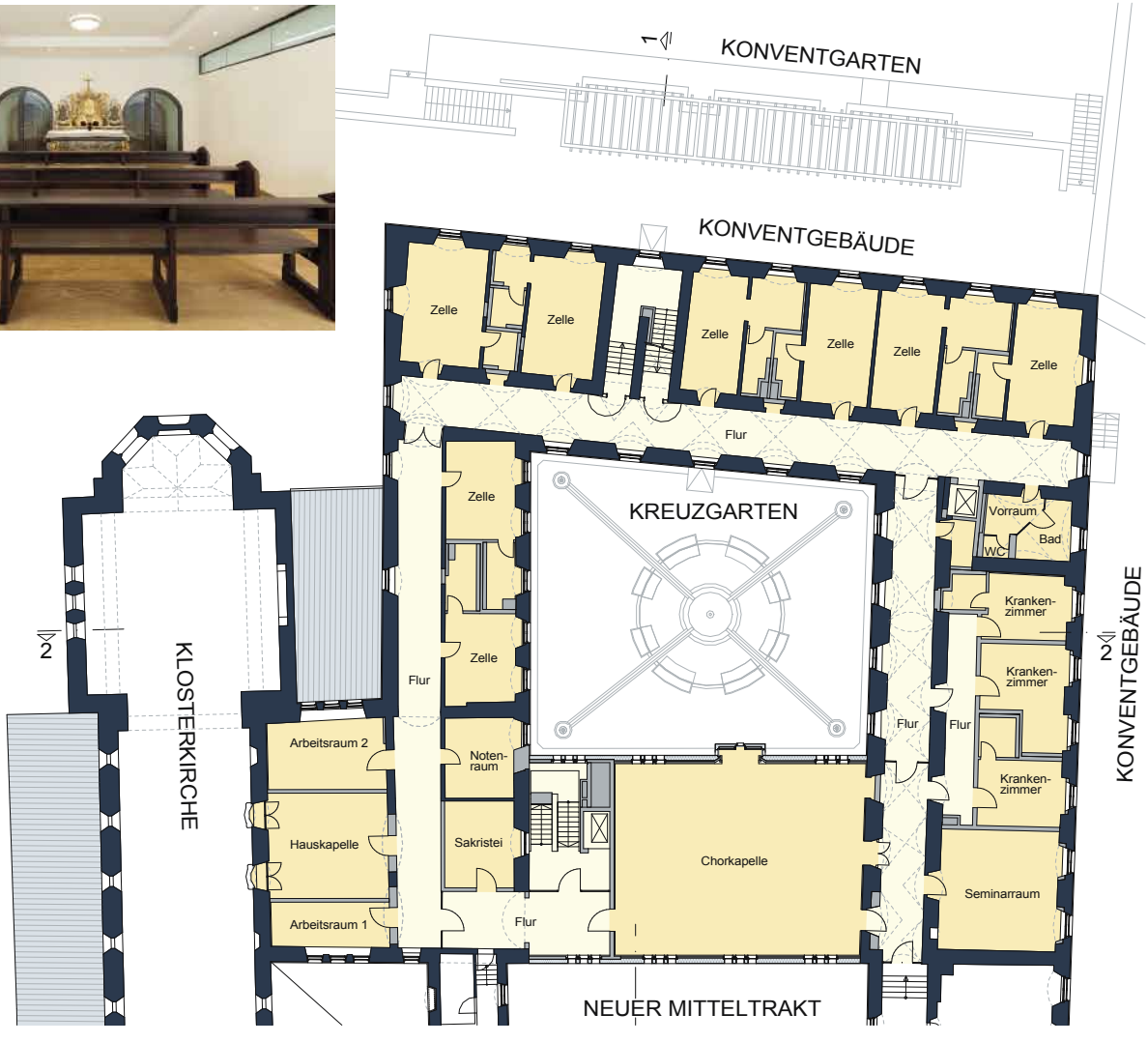
In dieser Ebene des Klostergebäudes befinden sich die Wohnräume der Mönche (Zellen) und Zimmer. Der schlichte Flur wird durch das über den Kreuzgarten einfallende Licht ansprechend beleuchtet.

Flur Ostflügel



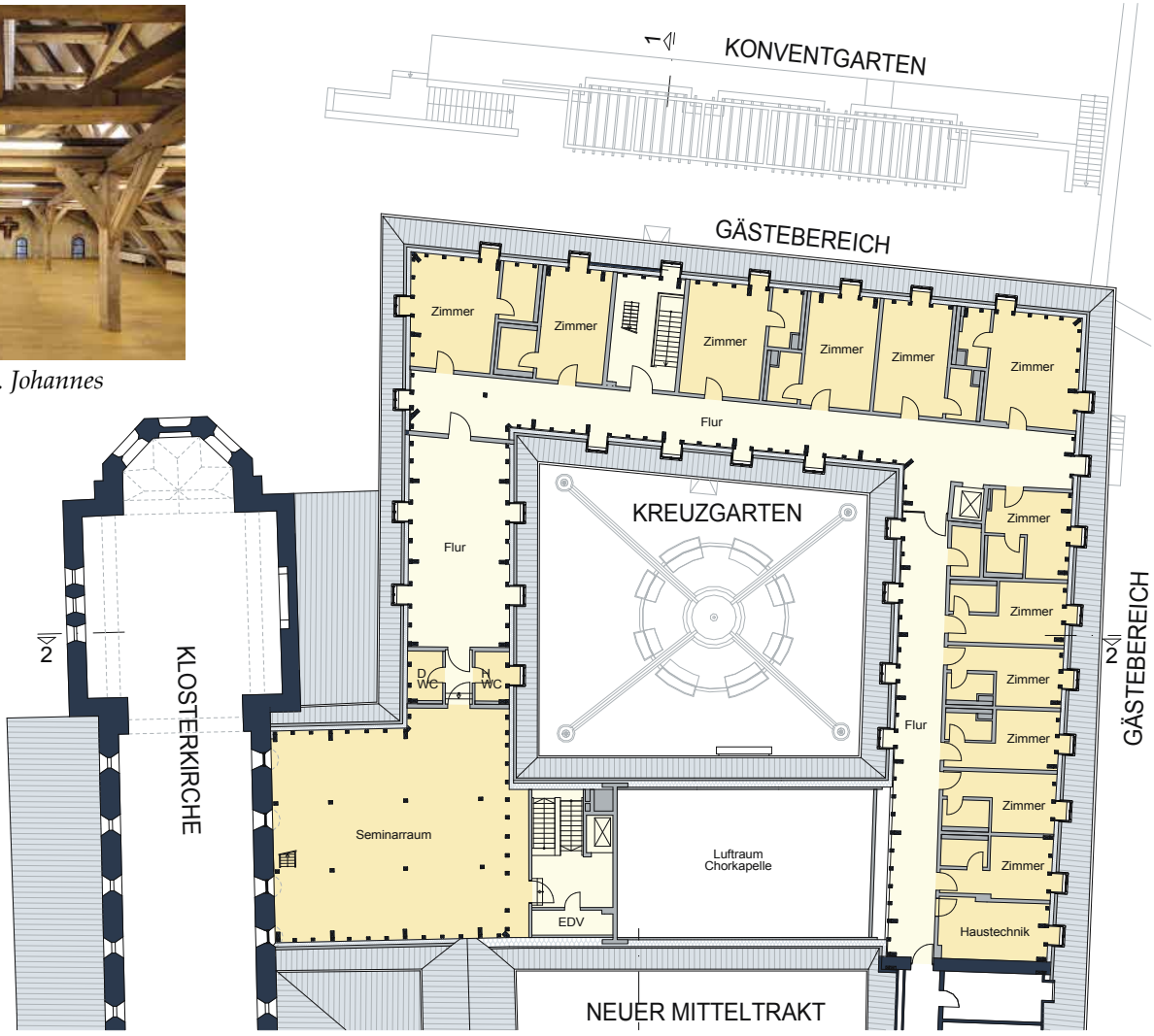
Obergeschoss Im Obergeschoss befindet sich neben dem neuen spirituellen Zentrum des Konventbaus, der Chorkapelle, auch die Hauskapelle. Diese ist den Mönchen vorbehalten und durch zwei Fenster direkt mit der Klosterkirche verbunden.

Hauskapelle



Dachgeschoss Getragen von Holzstützen ist der mit Naturmaterialien klar gestaltete Seminarraum unter dem Dach des Sakristeibaus einzigartig. Angrenzend an die Klosterkirche erlaubt er einen Blick in die Kirche aus luftiger Höhe. Einladend sind die neuen, schlicht gehaltenen Gästezimmer.

Seminarraum St. Johannes



Alle Pläne und Schnitte: Architekturbüro Kühnlein

Grünes Kloster setzt auch bei der ökologischen Sanierung Maßstäbe

Die Benediktinerabtei Plankstetten mit ihrem Leitspruch „Leben aus dem Ursprung“ versucht seit etwa 20 Jahren Antworten auf die wichtigen Sinn- und Wertefragen des modernen Menschen zu geben. Das Ziel der klösterlichen Gemeinschaft ist es, die Lebens- und Wirtschaftsweise soweit wie möglich in Einklang mit Gottes Schöpfung zu bringen. Mit der Umstellung der klösterlichen Landwirtschaft auf ökologischen Landbau zu Beginn der neunziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts hat sich die Benediktinerabtei Plankstetten mit ihren Wirtschaftsbetrieben zu einem ökologischen Vorzeigebetrieb entwickelt.
Nach der Umstellung der Landwirtschaft auf einen Bioland-Betrieb wurden die Gärtnerei und alle anderen verarbeitenden Betriebe, wie Bäckerei, Metzgerei und Küche, auf die ökologische Wirtschaftsweise umgestellt. Von besonderer Bedeutung im ökologischen Kreislaufmodell ist das Klostergut Staudenhof. Der landwirtschaftliche Betrieb wurde aus der großen Zahl

Das Klostergut Staudenhof

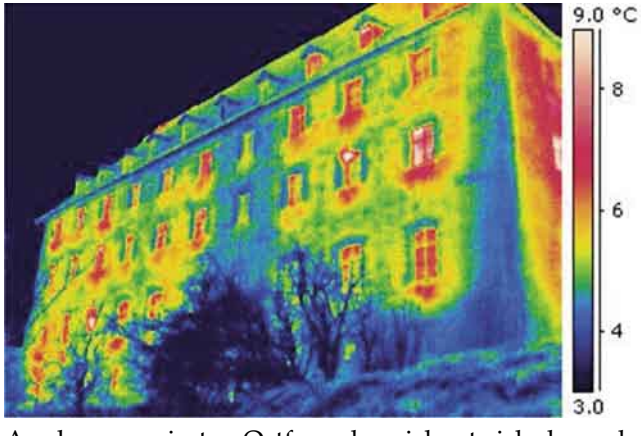
der Biobetriebe in Deutschland vom Bundeslandwirtschaftsministerium zu einem bundesweiten „Demonstrationsbetrieb Ökologischer Landbau“ ausgewählt. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre nahm die Abtei Plankstetten an einem regionalen Flottenversuch teil, Autos mit Dieselmotoren auf Pflanzenöltauglichkeit umzurüsten. Diese wichtige technische Erneuerung wurde auf die Schlepper im Klostergut Staudenhof ausgeweitet.
Die Idee, umweltverträglich Energie zu erzeugen bzw. zu nutzen, gehört zu den ureigensten Ideen der Benediktinerabtei Plankstetten. Der erste Abt des wiederbesiedelten Klosters Wolfgang Maria Eiba (1917-27) ließ bereits Anfang des 20. Jahrhunderts am Flüsschen Sulz Generatoren installieren, um aus Wasserkraft elektrischen Strom für die Lichtversorgung des Klosters zu gewinnen. Diese Generatoren waren bis zum Bau des Rhein-Main-Donau-Kanals in Betrieb. Bei der Fertigstellung dieser Wasserstraße wurde diese alternative Form der Stromgewinnung durch eine Photovoltaikanlage ersetzt, die bis heute in Betrieb ist.

Kurz vor der Jahrtausendwende wurde im Rahmen der Generalsanierung Teil I der Gedanke einer alternativen Energieversorgung wieder aufgenommen. Anstelle einer Heizung, die von Erdöl bzw. Erdgas abhängig ist, wurde eine Hackschnitzelheizung installiert. Verheizt werden umweltverträgliche Hackschnitzel, u.a. aus den klostereigenen Waldbeständen. Mit dem Verbrauch der CO_2-neutralen Hackschnitzel trägt der Klosterbetrieb im Heizungssektor seit nunmehr über einem Jahrzehnt zur Klimaschonung und Umweltentlastung bei.
Aufgrund der guten Erfahrung und der Notwendigkeit, weitere Kosten einzusparen, wurde 2006 im Jugendhaus Schneemühle die Flüssiggasheizung durch eine Hackschnitzelheizanlage ersetzt. Nahezu zeitgleich entschloss sich die klösterliche Gemeinschaft, durch eine Photovoltaikanlage am Klostergut Staudenhof Strom aus Sonnenenergie zu gewinnen. Die Wärmeversorgung in den Gebäuden des Klosters ist zu fast 100 Prozent mit regenerativer Energie gewährleistet.
Der begonnene Weg einer alternativen Energiegewinnung bzw. eines effizienten Umgangs mit Energie wurde im zweiten Teil der Generalsanierung (2009 – 2012) weitergeführt. Von Beginn an stand für die Klostergemeinschaft fest, dass sie das historische Gebäude unter der Prämisse der Nachhaltigkeit instand setzen und modernisieren würde. Das Kloster sollte hinsichtlich Energiebedarf, Bauphysik und Behaglichkeit hochwertig optimiert werden. Für eine derart energieeffiziente und ökologisch nachhaltige Gesamtsanierung kamen nur baubiologische Materialien infrage. Außerdem strebten die Mönche die Verbesserung des Wasser- und Abwassermanagements an.
Umfangreiche Voruntersuchungen und Planungen waren dem Baubeginn 2009 vorausgegangen. Drei Jahre hatten Abt Beda Sonnenberg, der Projektplaner Frater Andreas Schmidt, die Architekten Michael Kühnlein und Arnulf Magerl sowie viele Ingenieure, Fachleute und Beauftragte der Denkmalschutzbehörde zusammengearbeitet, um ein passendes Konzept zu erstellen.
Es galt, einen Weg zu finden zwischen ökologischer Konsequenz bei der energetischen Sanierung und den Vorgaben des Denkmalschutzes, zwischen dem Ruhe- und Abgeschiedenheitsbedürfnis der Mönche und dem Treiben eines Seminar- und Begegnungshauses, zwischen dem Ziel den originalen Zustand von einst zu erhalten und die strengen Richtlinien des Brandschutzes zu erfüllen.
Dieser Weg wurde gefunden. Die ökologische Konsequenz der energetischen Sanierungsmaßnahme, besonders unter den Vorgaben des Denkmalschutzes, ist in der Benediktinerabtei Plankstetten in der öffentlichen Altbausanierung bislang einzigartig. Die Neugestaltung leistet einen vorbildlichen Beitrag zur Verringerung von CO_2-Emissionen von öffentlichen Gebäuden in Bayern.

Frater Richard Schmidt OSB leitet den landwirtschaftlichen Betrieb

Machbarkeitsstudie: Maßnahmen zur energetischen Sanierung

Vor Beginn der Generalsanierung beauftragte die Benediktinerabtei Plankstetten Prof. Dr. Markus Brautsch vom IfE Institut für Energietechnik GbR an der Hochschule Amberg-Weiden, Dr. Burkhard Schulze Darup vom gleichnamigen Büro aus Nürnberg, Dr. Helmut Resch vom Ingenieurbüro für Wasserwirtschaft und Abwassertechnik aus Weißenburg, B.A.U.M. Consult GmbH aus Münschen und das Öko-Zentrum NRW GmbH aus Hamm mit einem Machbarkeitskonzept zur energieeffizienten und ökologisch nachhaltigen Gesamtsanierung des Klosters Plankstetten. Hierbei wurden grundsätzliche Überlegungen zum zukünftigen Konzept der Energieversorgung des Klosters angestellt. Unter anderem wurde festgelegt, dass der Verbrauch von Energie soweit wie möglich reduziert werden soll. Das Kloster sollte hochwertig optimiert werden hinsichtlich Energiebedarf, Bauphysik und Behaglichkeit. Die Wärmekamera offenbarte bedeutende Wärmeverluste.



An der unsanierten Ostfassade zeichnet sich das unbeheizte Treppenhaus ab, die Heizkörper unter den Fenstern der beheizten Räume erzeugen in der Thermografie ein tiefes Rot, d.h. diese Bereiche sind auch an der Außenseite der Wand noch um Einiges wärmer als die sonstigen Flächen.
Durch das Büro Schulze Darup & Partner wurden Zielvarianten erarbeitet, die hinsichtlich der Belange des Denkmals eingehend mit dem Amt für Denkmalpflege diskutiert wurden. Zur Veranschaulichung wurden zahlreiche Musterfassaden und Musterfenster erstellt. Im Fazit seines „Energiekonzepts Kloster Plankstetten BA 1 - Themenbereich Bauphysik und Wärmedämmung“ vom Juli 2009 kommt der Gutachter Dr. Burkhard Schulze Darup zu dem Schluss: „Durch eine erweiterte Optimierung im Bereich der Gebäudetechnik können die resultierenden Werte für den Primärenergiebedarf und die CO_2-Emission nochmals verbessert werden.“

Als Ausführungsvariante wurden die Vorgaben des KfW Energieeffizienzhaus 70 nach EnEV 2007 festgelegt. Tatsächlich konnten alle EnEV-Werte bei der Umsetzung unterschritten werden.

Erreicht wurde dies mit folgenden Maßnahmen:

- Dämmung des Steildaches mittels Aufsparrendämmung
- Verbesserung der Bruchsteinwand durch Aufbringen eines Wärmedämmputzes
- Dämmung der Bodenplatte gegen Erdreich
- Einbau von Kastenfenstern mit 3-fach Verglasung
- Ausführung der Neubauten nahe eines Passivhauses
- zukunftsfähige und nachhaltige technische Gebäudeausrüstung

Tabellarische Übersicht der Maßnahmen:
Die Anforderungen für die Grenzwerte der ENEV 2007, unter Vorgabe der KfW ein Effizienzhaus 70 zu erstellen, wurden wie folgt erreicht:

	Höchstwert nach EnEV	berechneter Wert nach EnEV
Jahres-Primärenergiebedarf QP	51,8 kWh/m²a	50,5 kWh/m²a
mittlerer spezifischer Wärmedurchgangskoeffizient der wärmeübertragenden Umfassungsfläche HT	0,558 W/m²K	0,381 W/m²K
CO_2		7 kg/m²a

Fenster

Dach

Im Nachfolgenden werden nun die Verbesserungen zur energetischen Instandsetzung ausgesuchter Bauteile dargestellt.

Bauteil	Bestand	nach Sanierung
Bestand + Wärmedämmputz ca. 0,70 m - 1,60 m	1,66 W/m²K	0,68 W/m²K
Aufsparrendämmung Altbau	1,16 W/m²K	0,19 W/m²K
Bodenplatte Bestand	1,05 W/m²K	0,14 W/m²K
Kappendecken	2,62 W/m²K	0,35 W/m²K
Fensternische	2,43 W/m²K	0,61 W/m²K
Fenster	2,48 W/m²K	1,01 W/m²K
Außenwand Neubau	-	0,11 W/m²K
Dach Neubau	-	0,12 W/m²K
Fenster	-	1,00 W/m²K

Insgesamt ist festzustellen, dass die durchgeführte energetische Sanierung eine signifikante Verbesserung des Gesamtverbrauchs an Energie für ein Denkmal von nationaler Bedeutung bringt.

Dipl.-Ing. Stefan Lerzer

Ein deutlicher Unterschied: der Vergleich von Vorher und Nachher

Vorher:

Nachher:

Fenstersockel

Nordostfassade

Dachgaube alt

Dachgeschoss Flur

Kellergeschoss 2 Flur

Dachstuhlsanierung

Zimmertüren

Stuckdecken

Kellergeschoss Raum

Dachgeschoss Sakristeibau

Fotoauswahl zum Bauverlauf 2009 - 2013

September 2008:
Beginn der archäologischen Grabungen im Bereich des Innenhofes

April 2009:
Teileinsturz Klostermauer

September 2009: Baubeginn, Segnung der Baustelle

Dezember 2009:
Ausführung der Bohrpfahlwand

Februar 2010: Beginn der Dachsanierungsarbeiten am Südflügel

März 2010:
Montage Hochbaukran

Mai 2010: Dachsanierungsarbeiten Sakristeianbau (BT F1)

Juni 2010: Sicherung und Unterfangung der „schönen Wand“

August 2010:
Aufmauerung der Klostermauer

November 2010:
Richtfest Neubau Chorkapelle

Juli 2011:
Trockenbauarbeiten Chorkapelle

September 2011: Energetische Verbesserung der Heizkörpernischen

November 2011:
Dachinstandsetzung Ostflügel

Dezember 2011: Abbrucharbeiten im Dachgeschoss Ost- und Südflügel

Februar 2012:
Montage Chorgestühl und Orgel

März 2012: Deckenbalken-instandsetzung Ostflügel

Mai 2012: Ausgrabung Bereich Küchenflur und Küche

Sept. 2012: Fertigstellung Wärme-dämmputzarbeiten Innenhoffassaden

Oktober 2012:
Verputzarbeiten Südfassade

März 2013:
Fußboden Noviziat

Mai 2013:
Fertiggestellte Ostfassade

Baubiologisch bauen: Priorität für ökologische Baustoffe

Dämmmuster

Die Verwendung von ökologischen Baustoffen ist aus vielerlei Hinsicht notwendig und geboten. Ökologisches Bauen bezieht sich im Kloster Plankstetten nicht nur auf Effizienz und damit einen geringen Energieverbrauch während des Betriebs des Gebäudes, sondern vor allem geht es um den ganzheitlichen Ansatz, der sich besser mit nachhaltigem oder baubiologischem Bauen beschreiben lässt.

Der Leitspruch von Hugo Kükelhaus: „Wenn das Haus nicht dem Menschen, seinem Leib, seiner Seele, seinem Geist dient, wozu es dann bauen“ begleitete alle Beteiligten durch alle Phasen des Projekts. Deshalb wird bei der Wahl der Baustoffe für die Generalsanierung viel Wert auf nachhaltige, ökologische Baustoffe und Regionalität gelegt. In den Entscheidungsprozess, welche Bauprodukte eingesetzt werden können, waren alle Projektingenieure, ein beratender Baubiologe und als letztes Entscheidungsgremium der Bauherr selber involviert. Im Entscheidungsprozess mussten vor allem Belange des Denkmalschutzes, des Brandschutzes und die Kosten berücksichtigt werden. Wobei die Kosten für den Bauherrn immer nachrangig zum ökologischen Nutzen standen. Herausragendes Ziel ist es, durch die Wahl von baubiologischen Baustoffen den Eintrag von künstlichen Stoffen, bzw. von Giftstoffen in die Innenraumluft zu vermeiden. Auch wenn alle Baustoffe eine technische Zulassung haben, so sind diese in der Regel nie auf gesundheitliche Eigenschaften getestet. Für Naturbaustoffe liegen alle Inhaltsstoffe vor, die in dem Produkt enthalten sind. Damit ist gewährleistet, dass es keine gesundheitsgefährdenden Ausgasungen an die Raumluft gibt und somit sogar die Regeneration der Mönche unterstützen kann.

Die Liste der durch das Kloster eingesetzten Baustoffe ist lang, deshalb kann an dieser Stelle nur auf einige herausragende Beispiele Bezug genommen werden. Ganz im Detail wurden z.B. die Fenster mit Leinölfarben gestri-

Dachdämmung mit Holzfaserdämmstoff

Rohrdämmung

chen und in die vorgesehenen Öffnungen geschraubt. Anschließend wurden die Fugen mit Hanf ausgestopft, somit konnte auf isozyanathaltige Montageschäume verzichtet werden Im großen Stil wurde zur Dämmung von Dach und Neubauwand ein Faserdämmstoff aus

Foamglasdämmung Unterkellerung

nachwachsenden Rohstoffen eingesetzt. Das Besondere ist hier, dass die Stützfasern aus Maisstärke hergestellt werden, sodass keine Dämmstoffe aus der petrochemischen Industrie zum Einsatz kamen. Für die Dämmung von Kanälen im Technikbereich konnte auf die allgegenwärtige Mineralwolle verzichtet werden, deren kanzerogene Wirkung weiterhin umstritten ist und es ist Hanffaser zum Einsatz gekommen. Auch die Fassade sollte mit einem Holzfaserdämmstoff gedämmt werden, allerdings musste aus Denkmalschutzgründen die organische Oberflächenstruktur erhalten bleiben. Deshalb wurde ein Produkt eingesetzt, das rein mineralisch ist und dem zur Verbesserung der Dämmwirkung Perlite, Glimmer und Korkgranulat beigemengt sind. Der Neubau des geplanten Mitteltraktes wurde mit Passivhauskomponenten ausgeführt und sowohl das Dach als auch die Außenfassade mit 30 cm Holzfaserdämmstoff bzw. mineralischem Dämmstoff gedämmt. Die damit unterbundenen Transmissionswärmeverluste bedeuten weniger Einsatz an Heizenergieträgern und somit eine CO_2-Einsparung.

- Boden: 20 cm Dämmung mit Glasschaumschotter
- Dach: 20 cm Aufdachsparrendämmung und 30 cm Dämmung auf der Kehlbalkenebene mit Holzfaserdämmstoff bzw. mineralischem Dämmstoff
- Außenfassade: 6 cm mineralischer Dämmputz
- Dachgauben: 3 cm Vakuumdämmung

Zum Tragen kamen natürliche Baustoffe wie Holz, Naturstein, Linoleum. Neben Massivholz (Eiche) wurde in allen hochwertigen Fluren und Räumen ausschließlich einheimischer Naturstein (Solnhofener Naturstein) und bei den Außenanlagen Pfraundorfer Dolomit (Kreuzgarten) auf einer Fläche von insgesamt etwa 1.800 m² eingebaut.

Ulrich Bauer
natürlich-baubio-logisch GmbH

Architektur - Konstruktion - Haustechnik - Energie

Neuordnung der Gebäudenutzung

In einem Kloster zu planen ist eine besondere Herausforderung und eine komplexe Aufgabe für Architekten. Es geht zum einen um geänderte Nutzungen und andere Raumvorstellungen, um ästhetische Auffassungen, aber gleichzeitig darum, eine bauliche Anlage in ihrer Geschichtlichkeit erlebbar zu machen, die Bewahrung von etwas, das sonst unwiederbringlich verloren gehen kann. Neben der Tätigkeit des Architekten sind eine Reihe Fachdisziplinen aus der Denkmalpflege und mehrere Fachplaner notwendig, die in einem eng vernetzten Team gut koordiniert arbeiten.

Für Architekten und Planer stand die Aufgabe an, klare Erschließungs- und Raumstrukturen herauszuarbeiten und dem Kloster sowohl im Inneren als auch in der äußeren Erscheinung seine typische Erscheinung wiederzugeben. Wichtig war die Trennung in Orte der Stille und Orte der Begegnung. Zu planen war auch „ein Stück neuzeitlicher Komfort“ hinter Klostermauern. Im nun abgeschlossenen Bauabschnitt wurde der Konvent- und Gästebereich neu geordnet, eine zentrale Küche errichtet und die Chorkapelle neu gebaut.

Küchenflur

Neben der Sanierung der vorhandenen Gebäude wurden einige störende Rückbauten aus neuerer Zeit vorgenommen. Der frühere große Innenhof erhielt einen neuen Querbau, der in ähnlicher Form bereits in der Barockzeit vorhanden war und später abgebrochen wurde. Somit wurde die historische Baustruktur wieder hergestellt, es sind zwei Höfe entstanden, zum einen für den Konvent ein Hof der Ruhe, ein weiterer Hof für die Klostergäste im Speisetrakt. Über dem Neubau entstanden Gästezimmer, darüber die neue Chorkapelle. Ebenso wurde ein durch alle Ebenen des Neubaus gehendes Treppenhaus errichtet. Der gesamte Kreuzgarten wurde unterkellert für Technik-, Sanitärräume und die erforderliche Infrastruktur für Küche- und Gästebereich.

Chorkapelle Heilig Kreuz

Die neue Chorkapelle als spirituelles Zentrum des Konventbaus wurde zeitgemäß gestaltet und ausgestattet. Wesentlichen Einfluss auf die Atmosphäre im Raum haben die sich nach Osten aufwölbende Raumschale und das von hier über großflächige Verglasungen einfallende Tageslicht. Die parabelförmige Anordnung des Chorgestühls aus massiver Eiche, die achsiale Ausrichtung von Tabernakel, Altar und Ambo sowie die hängende Orgel und eine differenzierte Bodengestaltung aus Kalkstein und Eichenholz geben der Kapelle ihre Unverwechselbarkeit. Die sakrale Ausstattung ist das Ergebnis eines ausgelobten Wettbewerbes, den Zuschlag erhielt Stefan Weyergraf-Streit.

In die Planung flossen die Resultate und Erkenntnisse aus umfangreichen archäologischen und restauratorischen Bauforschungen ein. Zielsetzung war, der Klosteranlage ihre einmalige und vielschichtige Aussage zu belassen und mit verträglichen Handwerkstechniken, althergebrachte Materialrezepturen, angemessene Oberflächengestaltungen und Farbgebungen zu wählen. Als Grundlage für statische Maßnahmen diente das im Vorprojekt erstellte statische Tragwerksgutachten und der daraus entwickelte Maßnahmenkatalog. Im Zuge der Bauausführung wurden weitere Erkenntnisse zum Tragwerk und dessen Zustand gewonnen.

Statische Maßnahmen im Zuge der Sanierung

Konkret wurden folgende statische Maßnahmen durchgeführt:

- Instandsetzung und Sanierung der historischen Dachkonstruktion: Rückführung von früheren Eingriffen, wie der Ausbau der neuzeitlichen Sprengwerke im Sakristeianbau. So konnte im Dachraum Platz geschaffen werden für einen Seminarraum.
- Nachrüstung von ursprünglichen Tragsystemen, die infolge äußerer Einflüsse, wie Feuchtigkeit, Umbauten, etc., ihre Funktion verloren haben. Als Beispiel sind hier die zum Teil komplett abgemorschten Zerrbalken in den verschiedenen Deckenebenen zu nennen und deren Sanierung.
- Verstärkung der Deckenbalkenlagen hinsichtlich der Tragfähigkeit und ihrem Schwingungsverhalten.
- Sanierung der historischen Bruchsteinwände und Gewölbe durch eine Risse-Sanierung, Stabilisierung und teilweise Verstärkung.
- Ertüchtigung und Unterfangung der Fundamente im Bereich des Innenhofes.
- Teilaushub des Innenhofes und Einbau eines Kellers zur Unterbringung von Funktions- und Technikräumen.
- Sicherung von historischen Wänden, die durch Archäologen freigelegt wurden.
- Neubau des Mittelflügels an historischer Stelle durch ein Gebäude im Skelettbau in Stahlbeton und Holz. Die Gründung des Neubaus erfolgt auf Mikropfählen. Die Chorkapelle im Dachgeschoss wird mit einem räumlichen Fachwerkträger frei überspannt. Die Dach- und Wandkonstruktion erfolgt in Holzbauweise.
- Um die Eingriffe zu minimieren, wurde für die zentrale Lüftungstechnik ein östlich außen vorgelagerter Anbau errichtet. Die Sicherung des Bestandes gelang mittels einer dauerhaft rückverankerten Bohrpfahlwand aus Großbohrpfählen.
- Die Planung der Verkleidung am Technikgebäude erfolgte als Architekturfassade in Betonfertigteilen.

Großbohrpfähle

Gelungener Kompromiss: Denkmalschutz, Brandschutz und ökologische Bauweise

In der Planung hatte der Erhalt der historisch gewachsenen und bedeutsamen Klosteranlage oberste Priorität. Dies gilt sowohl für das städtebauliche Erscheinungsbild als auch für die angewandten Techniken der baulichen Denkmalpflege. Besondere Bedeutung in der Materialwahl hatten ökologische Baustoffe, die eine „biologische“ Bauweise -ähnlich der Bauzeit- und somit echte Nachhaltigkeit ermöglichen. Gerade in der energetischen Sanierung eines Baudenkmals waren hinsichtlich der zu verwendenden Dämmstoffe strenge Vorgaben einzuhalten. Durch eine auf Bauwerk und Anforderung abgestimmte disziplinierte Detailplanung konnte die Authentizität des Denkmals erhalten bleiben. Eine ähnliche Herausforderung war, die Belange des Brandschutzes zu planen und auszuführen, ohne große funktionale Beeinträchtigung der Nutzung und gestalterische Nachteile zu erhalten.
Eine neue Farbgebung für den Konventbau, basierend auf restauratorischen Untersuchungen, gibt der Klosteranlage wieder ihre imposante Erscheinung, die auch in der Fernwirkung neben der romanisch/gotischen Basilika deutlich wird. Der kalkweiße Grundton und die plastisch wirkenden gemalten Motive an den Fenstern, das naturrote Ziegeldach und die maßstäblich gehaltenen Dachgauben sind jetzt charakteristisch für das Kloster und bilden eine Grundlage für die noch anstehende Sanierung weiterer Gebäude. In diesem Zusammenhang hat sich die umfangreiche Detailarbeit für die Fenster gelohnt, die sowohl die Anforderungen an die sensible Fassade des Denkmals als auch durch die Kastenfenster-Konstruktion energetischen Ansprüchen gerecht werden.

Die Abtei erstrahlt im neuen Glanz.

Energetische Ertüchtigung des Konventgebäudes

Im Zuge der Umsetzung des Teils II/1. Bauabschnitt der Gesamtsanierung ging man u. a. auch an die Aufgabe

Aufbringen des Dämmputzes

heran, die Klosteranlage energetisch zu ertüchtigen, um durch einen angemessenen und reduzierten Energieeinsatz die Zukunftsfähigkeit des Klosters wirtschaftlich abzusichern. Die Fassaden wurden mit Dämmputz versehen, die dem unebenen Mauerwerk folgen, darunter liegende Putze konnten somit erhalten bleiben. Für die Fenster wurden Kastenfensterlösungen entwickelt, die von außen als Einscheibenfenster mit in Kitt gelegter Verglasung eine sensible filigrane Fassadengliederung ergeben. Die Innenflügel hingegen übernehmen die Funktion der Wärmedämmung und Dichtigkeit mit entsprechender 3-facher Verglasung. Alle Leibungen und Brüstungsnischen wurden gedämmt. Im Bereich erdberührender Bauteile, wie Wände und Böden, erfolgten aufwändige Dämmungen teils als Perimeterdämmung mit Recycleprodukten (Glassschaumschotter). Alle Dächer wurden mit Dämmstärken von 20 – 30 cm aus natürlichen Dämmstoffen ausgeführt. Durch entsprechende Detailplanung wurden gestalterische Beeinträchtigungen vermieden. Die Dachgauben erhielten eine hocheffiziente VIP-Dämmung (Vakuum-Isolation-Paneel). Durch die damit mögliche geringe Dämmdicke konnten zierliche Gauben erreicht werden.

Energetische Ertüchtigung der technischen Anlagen

Energieerzeugung: Die Energieversorgung des gesamten Klosterareals wird überwiegend durch regenerative Energie sichergestellt. Die Wärmeerzeugung erfolgt durch einen seit dem Jahr 2000 bestehenden Biomassekessel mit einer Heizleistung von 450 KW. Aufgrund der energetischen Sanierung des Konvent-Gebäudes reduziert sich die Heizlast der bestehenden Gebäude immens.

Wärmerückgewinnung der Lüftungsanlage: Dem energetischen Grundgedanken folgend, wurde für die Lüftungsanlage der Koch- und der Spülküche eine Wärmerückgewinnung mit einem Rückgewinnungsfaktor von 80% eingebaut. Dies bedeutet, dass die sehr ener-

Heizungs-unterverteiler

Die mit Quellwasser gekühlten Kühlaggregate

giehaltige Abluft aus der Küche nicht wie üblich über Dach geführt wird, sondern zur Energierückgewinnung einem zentralen Lüftungsgerät mit Plattenwärmetauscher zugeleitet wird und damit die angesaugte Außenluft vorwärmt.

Damit die Wärmerückgewinnung für das oben genannte Gerät realisiert werden kann, muss zunächst die fetthaltige Abluft aus der Küche mit einer UV-Filtrierung gereinigt werden. Ein aufwendiges und kostenintensives Reinigen der Lüftungskanäle und des Lüftungsgerätes wird somit vermieden.

Die Lüftungsanlage für die Räume Chorkapelle, Meditationsraum und Zimmer ist im Spitzboden über dem Dachgeschoss untergebracht. Die Räumlichkeiten werden mit eigenen Volumenstromreglern versorgt.

Auch hier wird aus energetischen Gründen ein Lüftungsgerät mit einem Rückgewinnungsgrad von über 80% eingesetzt. Aufgrund der unterschiedlichen Nutzungszeiten wird das Lüftungsgerät nicht auf die maximale Luftmenge ausgelegt, sondern auf eine optimierte Luftmenge fixiert. Die einzelnen Zonen erhalten je ein

Nachheiz- und ein Kühlregister. Das Kühlregister wird über ein eigenes Kaltwassernetz betrieben.

Thermische Konservierung bestehender Bruchsteinwände: Der gesamte Klosterkomplex ist entsprechend der üblichen Bautechnik mit Bruchsteinen errichtet worden. Sämtliche Wände sind als Mischmauerwerk mit Putzen aus Kalk- und Sandgemischen erstellt. Da alle Außen- und Innenwände im Erdreich fundamentiert sind, bestanden seit Jahrzehnten im Sockelbereich Schadstellen durch Salzausblühungen und aufsteigende Feuchtigkeit. Aus diesem Grund erhalten alle erdreichberührten Bruchsteinwände im Sockelbereich eine Bauteiltemperierung. Es werden zwei Kupferleitungen DN 18 ca. 5 cm über dem Rohfußboden dermaßen verlegt, dass eine Wärmezufuhr ins Mauerwerk realisiert wird. Dadurch wird erreicht, dass die vorhandenen Kohäsionskräfte im feuchten Mauerwerk unterbrochen werden und somit keine Erdfeuchte mehr nach oben steigt. Eine Trocknung des alten Mauerwerkes, und die damit einhergehende Reduzierung des Wärmedurchgangs nach außen werden erreicht, und stellt dadurch eine energetische Verbesserung der Bausubstanz dar.

Einsatz des Grauwassers für die Kälteerzeugung und die WC-Spülung: Auch in der Erzeugung der Gewerbekälte für die Lebensmittelkühlräume und die Getränkekühlräume beschreitet das Kloster Plankstetten seinen eigenen ökologischen Weg. Getreu den Vorgaben des Heiligen Benedikt bedient sich hier der Bauherr der Naturvorkommnisse in Form eines eigenen Quellwasserstromes. Diese Hangwasserquelle wird auf dem Klostergelände an einer zentralen Stelle gefasst und einer Zisterne mit einem Fassungsvermögen von 500.000 Litern zugeführt. Das Quellwasser wird zudem für die Abfuhr der Kondensatorwärme der Gewerbekälte eingesetzt. Die erforderlichen Kühlräume für den Küchenbetrieb werden nicht wie üblich mit luftgekühlten Kälteaggregaten, sondern mit quellwassergekühlten Gerätschaften gekühlt. Den Kälteaggregaten wird das Quellwasser - je nach Jahreszeit - mit einer Temperatur von ca. 10 bis 14°C zugeführt. Nach Durchströmung der Aggregate wärmt sich das Wasser auf eine Temperatur von ca. 25 - 30°C auf, und wird anschließend nicht verworfen, sondern in einer Regenwasserzisterne aufgefangen. Im Zusammenhang mit der Generalsanierung wurden alle betroffenen Dachentwässerungsleitungen zentral zusammengeführt, um das Regenwasser in einer neu errichteten Regenwasserzisterne aufzufangen. Damit wird zum einen die Toilettenspülung im sanierten Gebäude gespeist und zum anderen steht dieses Regenwasser zur Gartenbewässerung zur Verfügung. Damit stellt der Quellwasserfluss einen in sich geschlossenen Kreislauf dar, und trägt somit auf mehrfache Weise zur Einsparung von Ressourcen und Primärenergie bei. Zudem wird vermieden, dass durch Spüleinrichtungen wertvolles Trinkwasser verschwendet wird.

Architektur: Dipl.-Ing. Michael Kühnlein
Konstruktion: Dipl.-Ing. Stefan Lerzer
Energie/Haustechnik: Dipl.-Ing. Josef Frey

Beteiligte Architekturbüros:

Leistungsphasen 1 + 2
(Grundlagenermittlung + Vorentwurf):
Ingenieurbüro Magerl GmbH

Leistungsphasen 3 + 4
(Entwurfs- und Genehmigungsplanung):
Planungsgemeinschaft Magerl – Kühnlein

Leistungsphase 5 (Ausführungsplanung):
Architekturbüro Kühnlein

Leistungsphasen 6 - 9 (Bauüberwachung):
Ingenieurbüro Seibold + Seibold

Die neue Chorkapelle „Heiliges Kreuz“ der Benediktinerabtei Plankstetten

Ein zentraler Raum der sanierten Klostergebäude ist die neue Chorkapelle „Heiliges Kreuz“; sie entstand im Neubau des Klosters. Am Ende eines Künstlerwettbewerbes entschied der Konvent, die künstlerische Gestaltung Herrn Stefan Weyergraf, gen. Streit zu übergeben. Ihm ist es gelungen das ökologische Konzept in einen theologischen Raum umzusetzen. Die neue Chorkapelle lässt drei Räume erleben, die ineinander greifen, sich verdichten und durchdringen.

Der erste Raum Gottes - die Schöpfung

Der erste Raum erschließt sich mit einem Blick durch die drei großen Dachfenster, die 15 Seitenfenster und die Tabernakelfenster. Über dem Tabernakel befinden sich drei Fenster, die in Form eines Tryptichons angeordnet sind; es sind gleichsam lebendige und natürliche Altarbilder, die den Blick freigeben in den ersten Raum, den Gott erschaffen hat: Die Schöpfung, in der ER selbst wohnt. Die großen Fenster, die den Himmel und seine Gestirne zeigen, machen etwas sichtbar, was früher in der Klosterkirche erfahrbar war: Hinter den Seitenaltären befanden sich Fenster in Richtung Osten. Am Vormittag tauchten der Tod des hl. Benedikt und die Rosenkranzmadonna in das Licht ein und ließen Beter und Raum das Licht des Himmels erfahren. Leider wurden die Fenster durch die Kirchenverlängerung im Jahr 1929 geschlossen.

Der zweite Raum Gottes - die Gemeinde

Der zweite Raum ist die Kapelle mit dem Chorgestühl und den Bänken für die Gläubigen. Bei der Planung wurde der Communiogedanke des II. Vatikanums umgesetzt. Wenngleich der monastischen Gemeinschaft das Chorgestühl vorbehalten bleibt, so bildet sie zusammen mit dem Volk Gottes eine betende Gemeinschaft. Mit dem Gläubigen stehen die Mönche auf einer Ebene und auf dem gleichen Boden. Dem Abt kommt kein eigener Stuhl mehr zu, sondern er ist mitten im Konvent und unter dem Volk und symbolisiert auf eine neue Weise Christus: „inmitten der Seinen wie einer der dient.“ In dieser Gemeinschaft der „Zwei oder drei, die in meinem Namen versammelt sind“, ist Christus unter uns gegenwärtig.

Das Mönchs- und das Volksgestühl bilden eine Parabel, in dessen Innenraum der Ambo und der Altar stehen. Durch das Wort Gottes und das Sakrament der Eucharistie ist Jesus Christus in der Gemeinde gegenwärtig. Zwischen Ambo und Tabernakel steht der Altar. In den gläsernen Seitenwänden befinden sich Weizenkörner, die wiederum den Bezug zur Schöpfung verdeutlichen. Sie bilden die Gläubigen ab, die am Altar versammelt ein Brot bilden, wie es in der Didache, einer frühchristlichen Gemeindeordnung festgehalten ist. Da das Glas nicht entspiegelt ist, sehen sich die Mönche und Gläubigen im Glas und damit auch in den Weizenkörnern

wieder. Die Altarmensa, die aus geräucherter Eiche angefertigt wurde, zeigt ein Kreuz.

Der dritte Raum Gottes - der Tabernakel

Die neue Chorkapelle zeichnet sich durch einen Tabernakelerker aus, der in den Hof hineinragt und dadurch diesen Raum von außen kenntlich macht. Zur Gemeinde hin wird er durch zwei Schiebetüren verschlossen. Ist der Tabernakel geschlossen, ergibt sich optisch ein Kreuz, das erst geöffnet werden muß, um den Blick auf das Allerheiligste freizugeben. Im Türrahmen des Tabernakels finden sich Sprossen wie bei einer Leiter. Es handelt sich um sieben Stufen, die den langen Weg des Aufstiegs der Seele zu Gott verdeutlichen. Um Gott zu schauen und sich IHM zu nähern, muss sich der Gläubige mit seinem Kreuz und dem Thema des Kreuzweges auseinander setzen. Auf eine wunderbare Weise ist das Wort von der Türe künstlerisch in den beiden Räumen umgesetzt worden:„ Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wer meine Stimme hört und die Tür öffnet, bei dem werde ich eintreten, und wir werden Mahl halten, ich mit ihm und er mit mir.“ (Offb 3,20) Die Gemeinde ist in Parabelform um den Altar versammelt, die Türe wird geöffnet, Jesus Christus tritt ein und lädt die Versammelten zum Mahl ein.

Das Neue an unserem Tabernakel ist, dass die Öffnung zum Klausurhof hin aus einem Fenster besteht. Schaut der Beter auf die Monstranz, so sieht er immer auch nach draußen in die Schöpfung. Ein Gebet, das von Liebe zu Gott erfüllt ist, vergisst den Mitmenschen und die Schöpfung nicht, sondern nimmt sie in das Gebet mit hinein. Und dieses Fenster führt uns zurück zum ersten Raum: Gott ist eben in der Schöpfung und unter uns gegenwärtig und auch darin zu finden.

Die Gestaltung der neuen Chorkapelle macht etwas von Gottes Gegenwart deutlich: Gott ist in der Schöpfung, in der Gemeinde und im Tabernakel präsent. Diese drei Räume sind offen füreinander und durchdringen sich. Die neue Chorkapelle lässt erkennen, dass Gott in diesen Räumen zugegen ist. Unser Beten, Preisen, Loben, Bitten und Klagen vollzieht sich in dieser großen Wirklichkeit, die Gott zu einer Einheit zusammenführt und stellt damit auch unser Beten in einen größeren Horizont. Der kleine Beter mit seinen kleinen Wünschen wird durch den Raum in die größere Wirklichkeit der Welt geführt; dadurch relativieren sich die kleinen Wünsche.

Mit Getreide gefüllter Altar und der Tabernakel

Die Chorkapelle „Heiliges Kreuz“ macht das deutlich, was das II. Vatikanum über die Kirche aussagt: Sie ist ein Ort der Einheit. Sie führt in die Gemeinschaft mit Gott und lässt die Gemeinde eins werden. Sie grenzt sich von Erfahrungen anderer Religionen nicht ab, sondern sie sucht das Gemeinsame und den Einenden, nämlich Gott, der alle Völker zu sich einlädt.

Abt Dr. Beda Sonnenberg

Die neue Orgel

Mühleisen-Orgel

Die Benediktinerabtei Plankstetten hat für die neu erbaute Chorkapelle eine neue Orgel von der Werkstätte für Orgelbau Mühleisen aus Leonberg erhalten.
Das neue Instrument ist für seine Größe mit einer erstaunlichen Palette an sehr differenzierten Grundstimmen ausgestattet und ist damit auch ein klanglicher Gegenpol zu den beiden anderen eher „barock" ausgerichteten Instrumenten in der Klosterkirche. Die Disposition und die Intonation wurden behutsam auf den Raum und die Bedürfnisse des Chorgebets abgestimmt, dabei wurde auf eine starke Verschmelzungsfähigkeit der einzelnen Register geachtet. Getragen wird der Orgelklang vom offenen Suavial 8′, unterschiedliche Streicher- und Flötenstimmen verleihen der Orgel einen besonders warmen und singenden Gesamtklang. Die lyrische Oboe 8′ dient als aparte Solostimme, zudem gibt sie dem Plenum Kraft und Farbe. Das Hauptwerk wird gekrönt durch die virtuose Klosterflöte 2′, das Klangfundament bildet der im Dach integrierte Subbass 16′ im Pedal.
Mit dem schwellbaren zweiten Manual lassen sich feinste dynamische Abstufungen der Klänge verwirklichen; dies kommt im Besonderen auch der Begleitung von Sängern und Solisten zugute.
Die beiden Manualwerke sind übereinander angeordnet. Dank der geschickten Ausnutzung des angrenzenden Dachstuhls, der sich darüber befindlichen Bühne und eines ehemaligen Fensterausschnitts konnte das Instrument äußerst flach gehalten werden und fügt sich so mit seinem Eichengehäuse harmonisch in die Gesamtgestaltung der neuen Chorkapelle ein. Das Projekt wurde von Regionalkantor Peter Hummel aus Berching als Orgelsachverständigem betreut.

Spieltisch der neuen Orgel

Disposition der neuen Mühleisen-Orgel:
10/II 2012

Hauptwerk I	(C-g‴)	Schwellwerk II	(C-g‴)	Pedalwerk	(C-f′)
Suavial	8′	Lieblich Gedeckt	8′	Subbass	16′
Hohlflöte	8′	Viola	8′		
Fugara	4′	Travers-flöte	4′		
Waldflöte	4′	Oboe	8′		
Klosterflöte	2′				

Koppeln: II/I, I/P, II/P
Tremulant für das ganze Orgelwerk
Mechanische Spiel- und Registertraktur
Windversorgung über einen zentralen Doppelfaltenbalg
Temperierung nach Janke III

Karl-Martin Haap/Peter Hummel

Die neu gestalteten Außenanlagen

Neu gestaltet wurden der südöstliche Teil des Konventgartens und der Kreuzgarten. Es handelt sich hier um den engsten, privaten Lebensbereich der Mönche. Bereits im Zuge der Dorferneuerung wurde 2012 der Klosterplatz neu gestaltet.

Grundlagen

Überlieferte Darstellungen aus den Jahren 1740, 1806 und 1859 zeigen eine klar gegliederte, funktionelle Gesamtanlage des Klosters im Sinne der Regula Benedicti. Diese Aufteilung umfasst den Klosterplatz, den Prälatengarten, die Wirtschaftshöfe sowie den Konvent- und den Kreuzgarten. Im Zuge der umfangreichen Sanierungsmaßnahmen wurden die Freianlagen des Klosters komplett neu gebaut. Die Lage des Klosters in der Landschaft ist prägend, denn es liegt im Landschaftsraum des Sulztales auf einer Verflachung am Fuße des Leithanges. Dieser Lage musste die Planung der Maßnahmen Rechnung tragen.

Bei der Entwicklung der Konzeption wurden folgende Prioritäten gesetzt:

- eine klare Ordnung und Eigenständigkeit der Teilbereiche
- Nachhaltigkeit in Raum und Zeit: Zeitlosigkeit, Robustheit
- Wirtschaftlichkeit: verantwortungsvoller Umgang mit Arbeitskraft und finanziellen Mitteln bei Herstellung und Unterhalt
- Umweltverträglichkeit
- Schlichtheit und doch „eine große Geste“ und
- kontemplatives Potential

Als Material für die neuen Architekturelemente der Freiräume wählten die Planer Stahl als haltbares, zeitlos zu verarbeitendes Material.

Konventgarten

Der Konventgarten ist durch das stattliche Konventgebäude und die Kirchenapsis geprägt. Die räumliche Abgrenzung nach außen übernimmt die Klostermauer. Um moderne Gebäudetechnik unterbringen zu können, wurde das Sockelgeschoss schubladenartig herausgezogen. Vorteile sind die gute Vermittlung von Innen- und Außenraum und den verschiedenen Höhenniveaus, sowie die gute Erreichbarkeit der Terrasse. Um diese Vorteile noch besser zur Geltung zu bringen, wurde als Beitrag der Gartenarchitektur eine raumbildende Pergolenkonstruktion realisiert.

Die technische Umsetzung etwa im Bezug auf die Regenwasserableitung und Statik aufgrund vieler Bindungen war sehr kompliziert und war nur durch die enge Zusammenarbeit aller beteiligten Fachingenieure möglich. Der Garten bietet die klassischen Elemente eines Klostergartens wie: Rundwege, Sitzplätze, Obstbäume, Stauden und eine Wasserachse am Fuße der Terrasse. Das Thema „Schichtquelle“ mit Quellwasser wurde stilisiert umgesetzt. Die Quellen sind für Täler im Jura typisch. In der verlängerten Ostflucht der Kirchenapsis stellt ein Mäanderweg die behindertengerechte Verbindung zwischen dem oberen und unteren Garten her.
Zwischen Apsis und Konventgebäude wurde ein Anbau aus den 1920iger Jahren entfernt, sodass die Architektur wieder klar zur Geltung kommt. Über einen neuen Stahlsteg besteht hier die Möglichkeit aus den oberen Geschossen direkt in den Garten zu gelangen. Die Gehölze und Stauden stammen aus biologisch wirtschaftenden Baumschulen und Gärtnereien.

Kreuzgarten
Bei dem Kreuzgarten handelt es sich um einen fast quadratischen Hof innerhalb des hier viergeschossigen Konventgebäudes. Der Hof ist komplett unterbaut mit Wirtschaftsräumen. Der konzentrisch mit heimischem Juradolomit gepflasterte Architekturhof wird zum einen geprägt durch ein ringförmiges, seitlich begrüntes Stadeldach als Sicht und Wetterschutz – die Interpretation einer Laube – zum anderen durch ein klassisches Wasserachsenkreuz. Feste Sitzgelegenheiten befinden sich unter dem Dach. Zusätzlich könnte der Hof nach Belieben mit blühenden Kübelpflanzen und freier Bestuhlung ausgestattet werden. Die gefangene Situation des Hofes erforderte eine redundante Form der Regenwasserentsorgung.

Josef Garnhartner, Dipl. Ing. (FH)
Landschaftsarchitekt BDLA

Kostenübersicht

1.0	**KONVENTGEBÄUDE** **Klausurräume, Chorkapelle, Zentralküche, Seminarräume, Gästezimmer**	
1.1	Bauwerk - Baukonstruktion	10.300.000,00 €
1.2	Bauwerk - Technische Anlagen	2.800.000,00 €
1.3	Einrichtung	700.000,00 €
1.4	Außenanlagen	600.000,00 €
1.5	Baunebenkosten	1.800.000,00 €
		16.200.000,00 €
2.0	**REGENWASSERZISTERNE**	
2.1	Bauwerk - Baukonstruktion	125.000,00 €
2.2	Bauwerk - Technische Anlagen	175.000,00 €
2.3	Baunebenkosten	45.000,00 €
		345.000,00 €
3.0	**GESAMTKOSTEN**	**16.545.000,00 €**

Finanzierung der Baumaßnahme

Für die Generalsanierung einer historisch bedeutsamen und denkmalgeschützten Klosteranlage gibt es kein eigenes Förderprogramm. Deshalb war es notwendig viele Fördergeber zu gewinnen, gemäß ihrer jeweiligen Förderrichtlinien, einen finanziellen Beitrag zur Generalsanierung des 1. Bauabschnittes zu leisten. Seit 2007 waren die Verantwortlichen der Abtei in unzähligen Besprechungen mit Vertretern von Staat und Kirche im Gespräch, um eine Lösung des Finanzierungsproblems zu finden. Das Ergebnis war eine sehr komplexe und komplizierte Mischfinanzierung, bei der 13 Zuwendungsgeber bzw. Förderprogramme notwendig waren, um die gewaltigen Baukosten für Gebäude und Außenanlagen finanzieren zu können.

Neben den Mehrkosten für die Verwendung von ökologischen Baustoffen und die energieeffiziente Bauweise, schlugen der Mehraufwand für die Vorgaben des Denkmalschutzes und die Umsetzung des Brandschutzkonzeptes zur Kostensteigerung bei. Denkmalpflegerische Aspekte konnten durch den Beitrag anderer Fördergeber leichter realisiert werden, da sie sich in der Maßnahme mit wirtschaftlichen, ökologischen und regionalen Zielen verbanden.

Die sanierten und instandgesetzten Klostergebäude ermöglichen durch die Trennung der Funktionen den Mönchen, ihr kontemplatives Leben in einem Raum der Ruhe und Stille zu führen. Gleichzeitig bietet es den Gästen des Hauses St. Gregor moderne und hochwertige neue Zimmer und Seminarräume. Damit ist das Kloster Plankstetten einmal mehr der Beleg für ein lebendiges Denkmal, das geistigen, kulturellen und modernen ökologisch-ökonomischen Funktionen dient, die der Klostergemeinschaft wie der ganzen Region eine Strukturverbesserung ermöglichen.

Die Regierung der Oberpfalz fungierte während der fast vierjährigen Bauzeit als Koordinationsstelle für die vielen Fördergeber. Dank gilt allen Politikern, Ministeriums- und Behördenvertretern sowie der im Folgenden aufgeführten einzelnen Zuwendungsgebern.

Frater Andreas Schmidt OSB,
Zellerar

	Zuschussgeber	*Förderziel*
	EUROPÄISCHE UNION Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung	Städtebauförderung im Rahmen des EU-Programms mit Kofinanzierungsmitteln des Freistaates Bayern
	BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND • Bundessonderprogramm Denkmalschutz 2008 • Konjunkturpaket II • Bundesprogramm Nationale Denkmäler	Sanierung eines Denkmals von nationaler Bedeutung unter denkmalpflegerischen, ökologisch nachhaltigen und energieeffizienten Gesichtspunkten.
	FREISTAAT BAYERN • Entschädigungsfonds • Kulturfonds	Sanierung der historischen Bausubstanz unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten Förderung der Denkmalpflege
	BISCHÖFLICHES ORDINARIAT EICHSTÄTT	Stärkung der Eigenmittel zur Erhaltung historischer denkmalgeschützter Bausubstanz kirchlicher Institutionen
	BAYERISCHE LANDESSTIFTUNG	Sanierung der historischen Bausubstanz unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten Förderung der Denkmalpflege

	Zuschussgeber	*Förderziel*
	BEZIRK OBERPFALZ	Sanierung der historischen Bausubstanz unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten Förderung der Denkmalpflege
	LANDKREIS NEUMARKT i.d.OPf.	Sanierung der historischen Bausubstanz unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten Förderung der Denkmalpflege
	STADT BERCHING	Städtebauförderung im Rahmen des EU-Programms
	DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ	Förderung zur Erhaltung von Baudenkmalen
	FREISTAAT BAYERN • Klimaprogramm Bayern 2020 • Konjunkturpaket II	Ökologisch nachhaltige und energieeffiziente Generalsanierung einer denkmalgeschützten Klosteranlage
	DEUTSCHE BUNDESSTIFTUNG UMWELT	Kommunikation der ökologisch nachhaltigen und energieeffizienten Generalsanierung

Hoher Anteil regionaler Unternehmen

Während der vierjährigen Umbauzeit waren an die 100 Baufirmen verschiedener Gewerke an der 16,5 Millionen Euro umfassenden Sanierungsmaßnahme beteiligt. 70 Prozent der Aufträge konnten trotz vorgeschriebener Ausschreibung an Firmen aus der Region vergeben werden. Nur Spezialaufträge, wie Aufzüge, gingen an Unternehmen außerhalb der Region. Ein bedeutender Anteil der Fachbetriebe ist in der direkten Nachbarschaft des Klosters ansässig. Ein Beweis für die hohe fachliche Kompetenz, auch für spezielles bauhandwerkliches Wissen und Können in unserer Region.
Auch über die Bauleistungen hinaus ist die Benediktinerabtei Plankstetten ein regionaler Wirtschaftsfaktor. Mit der Umsetzung des Konzeptes einer ökologischen Kreislaufwirtschaft entstanden seit 1997 über 70 Arbeitsplätze. Mit nahezu 100 Mitarbeitern zählt unser Kloster zu den großen Arbeitgebern in der strukturschwachen Region des Oberpfälzer Juragebietes. Zahlreiche Radfahrer und Urlauber machen geistig und kulinarisch Rast in der Abtei. Das Kloster ist damit zu einem Eckpfeiler in der touristischen Entwicklung der gesamten Jura-2000-Region geworden.
Pro Jahr werden ca. 400 Busgruppen aus dem ganzen Bundesgebiet durch Kirche und Kloster geführt. Dabei interessieren sich tausende Besucher neben der romanischen Kirche und der barocken Klosteranlage besonders für das ökologische Engagement der Mönche.

Abt Dr. Beda M. Sonnenberg OSB

Danksagung

An dieser Stelle gilt es allen Beteiligten an der Gesamtsanierung einen großen Dank auszusprechen und die Projektbeteiligten und beteiligten Unternehmen namentlich zu würdigen. Ein Vergelt's Gott Ihnen allen für Ihre Mühen und Anstrengungen, die für das Gelingen der umfangreichen Generalsanierung der Benediktinerabtei Plankstetten unabdinglich waren.

1. Projektbeteiligte

Beratung Projektsteuerung:
Dipl.-Ing. Hugo Bittlmayer
Wiesenweg 1
91795 Dollnstein

Stadtbau Amberg
Dipl.-Bw. Johann Voith
Marstallgasse 4
92224 Amberg

Architekten:
Ingenieurbüro Magerl GmbH
Dipl.-Ing. Arnulf Magerl
Bergstraße 5
93083 Obertraubling

Architekturbüro
Dipl.-Ing. Michael Kühnlein
Sollngriesbacher Str. 4
92334 Berching

Tragwerksplanung:
Ingenieurbüro Braun-Haas-Lerzer
Dipl.-Ing. Stefan Lerzer
Mussianstraße 136
92318 Neumarkt i.d.OPf.

Objektüberwachung:
Ingenieurbüro Seibold + Seibold
Josef Lazarus /
Dominik Weidenhiller
Willibaldstraße 22
85072 Eichstätt

Fachplanung Elektro- / Kommunikationstechnik:
Ing.-Büro für Versorgungstechnik
Dipl.-Ing. Helmut Kastenhuber
Gspannberger Str. 4-6
90518 Altdorf

Fachplanung Heizung/Lüftung/ Sanitär:
Ing.-GmbH Frey-Donabauer-Wich
Dipl.-Ing. Josef Frey
Carl-Benz-Ring 8
85080 Gaimersheim

Denkmalpflege:
Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege
Dr. Hildegard Sahler
Friedrich Roskamp
Hofgraben 4, 80539 München

Bayerisches Landesamt
für Denkmalpflege
Dr. Silvia Codreanu
Adolf-Schmetzer-Str. 1
93055 Regensburg

Untere Denkmalschutzbehörde:
Landratsamt Neumarkt i.d.OPf.
Thomas Gruber
Nürnberger Straße 1
92318 Neumarkt

Koordination Zuwendungsgeber:
Regierung der Oberpfalz
Ltd. BD Rudolf Fröschl
Emmeramsplatz 8
93047 Regensburg

Regierung der Oberpfalz
Josef Kagerer
Emmeramsplatz 8
93047 Regensburg

Eigentümer Kirche:
Kirchenstiftung Plankstetten
Pater Godehard Schuster OSB
Klosterplatz 1, 92334 Berching

Bauherr Kirche:
Staatliches Bauamt Regensburg
BOR Dipl.-Ing. Christian Brunner
Bajuwarenstraße 2d
93053 Regensburg

Küchenplanung:
Peter Biermann
Großküchentechnik
Dipl.-Ing. Christoph Biermann
Obere Lerch 1+4
91166 Georgensgmünd

VOB-Stelle
Regierung der Oberpfalz
BD Hermann Schröder
Emmeramsplatz 8
93047 Regensburg

Machbarkeitskonzept „Energieeffizientes und nachhaltiges ökologisches Bauen“
Prof. Dr.-Ing. Markus Brautsch
Hochschule Amberg-Weiden
Kaiser-Wilhelm-Ring 23
92224 Amberg

Ökozentrum NRW
Dipl.-Ing. Jürgen Veit
Sachsenweg 8
59073 Hamm

Architekturbüro Schulze Darup & Partner
Dr. Burkhard Schulze Darup
Augraben 96
90475 Nürnberg

Ingenieurbüro für
Wasser- / Abwassertechnik
Dr. Helmut Resch
Holzgasse 28
91781 Weißenburg

Naturschutzbehörden Fledermausschutz:
Regierung der Oberpfalz
RD Dr. Heinrich Stetter
Emmeramsplatz 8
93047 Regensburg

Landratsamt Neumarkt i.d.OPf.
Uwe Oesterling
Nürnberger Straße 1
92318 Neumarkt

Georg Knipfer
Fledermausbetreuer Landkreis Neumarkt
Danzingerstr. 9
92318 Neumarkt

Beratung ökologische Baustoffe:
Natürlich-Baubiologisch GmbH
Dipl.-Ing. Ulrich Bauer
Feuchter Straße 19
90530 Wendelstein

Sicherheits- und Gesundheitskoordinator:
Baubetreuung Th. Bittlmayer
Dipl.-Ing. Hugo Bittlmayer
Wiesenweg 1
91795 Dollnstein

2. Beteiligte Unternehmen

ROHBAUARBEITEN
J. Englmann Bau GmbH, Berching
Dörrmann Bau GmbH, Berg
Prock Bau GmbH, Dietfurt
PST Spezialtiefbau Süd GmbH, Nürnberg

ZIMMERERARBEITEN
Bogner Holzbau GmbH, Seubersdorf-Freihausen
Karch GmbH, Riedenburg-Untereggersberg
Hecker Holzsystembau GmbH, Berching-Altmannsberg
Rupprecht Holzbau GmbH, Neumarkt-Stauf
Holzbau Hausler, Kinding
Holzbau Böll GmbH, Freystadt-Kittenhausen
Schuller Holzbau GmbH, Ammerthal
Zimmerei Lux, Freystadt-Sulzkirchen

DACHDECKER- / SPENGLERARBEITEN
J. Lindl GmbH, Dietfurt-Töging
Karl Reindl GmbH, Berching

GERÜSTBAU
Fa. Seitz Gerüstbau GmbH, Pilsach

INNEN-/AUSSENPUTZ-/ WÄRMEDÄMMVERBUND-SYSTEM-ARBEITEN
BVA Oliver Bergmüller, Neuburg a. d. Donau
Klinnert & Walter, Schlechtsart
Berschneider GmbH, Velburg
J. Englmann Bau GmbH, Berching

TROCKENBAUARBEITEN
Kürzinger & Stampfer, Dietfurt-Staadorf
Danner Trockenbau GmbH, Neunburg v. Wald

SCHREINERARBEITEN
Klosterschreinerei Plankstetten, Berching-Plankstetten
Schreinerei Bärtl, Berching-Holnstein
Clemens Haberl, Wettstetten
Schreinerei Buchberger, Kinding-Haunstetten
Süß GmbH, Oberviechtach
Robert Gerner, Berching-Fribertshofen
Thorsten Mayer, Kipfenberg
EFK Objekt GmbH, Abensberg
Martin Meier GmbH, Eichstätt

TRENNWÄNDE
Weiss Trennwände GmbH, Nürnberg
Buchberger Schreinerei, Kinding-Haunstetten

ESTRICHARBEITEN
Estrich Trosch GmbH, Freystadt-Burggriesbach
Geiger Bautenschutz GmbH, Bischofsmais

FLIESENARBEITEN
E. Brauwer GmbH, Berching
Karl Schmehling GmbH, Thalmässing
Klaus Peter, Amberg

BODENBELAGSARBEITEN
Johann Stoll e. K. Thalmässing
Karl Wiedmann, Eichstätt
Weigert GmbH, Beratzhausen

NATURSTEINARBEITEN
Fa. Regnet & Söhne, Kinding-Unteremmendorf
Klaus Peter, Amberg
artenativ GmbH, Schernfeld
Schinn Natursteine GmbH, Riedenburg

SCHLOSSER-/ STAHLBAU-/METALLBAUARBEITEN
Karl GmbH, Gaimersheim
Netter GmbH, Pfahldorf
Johann Kamintzky, Berching
Schock Fensterwerk GmbH, Denkendorf
Georg Diezinger GmbH, Leutershausen
Heigl GmbH, Hemau
Meusel & Beck, Nürnberg

DACHABDICHTUNG
Michel GmbH & Co. KG, Wilburgstetten
Hüttinger GmbH, Schernfeld

MALERARBEITEN
Stark GmbH & Co. KG, Treuchtlingen
Maler Götz, Berching
Rieger GmbH, Neumarkt
Bernhard Schröder, Beilngries

KIRCHENMALERARBEITEN
Johann Geitner, Velburg
Rudolf Obermeier, Regensburg
Bernd Zeiler, Pfaffenhofen
Karl Klügl, Parsberg
Rudolf und Martin Eis GmbH, Lappersdorf
Marcus Hohmann, Heideck

FEINREINIGUNGSARBEITEN
Götz GmbH & Co. KG, Regensburg
Beck GmbH, Riedenburg

AUFZÜGE / TREPPENLIFT
Fa. Schmitt+Sohn, Nürnberg
Guldmann GmbH, Wiesbaden

VERGLASUNGSARBEITEN
Schock Fensterwerk GmbH, Denkendorf
Erhard Brandl GmbH & Co. KG, Eitensheim
Heigl GmbH, Hemau
Joachim Grimm, Hilpoltstein
J. Thomas, Greding

RESTAURATOREN
Zeitundwerk Kolbinger, Regensburg
Thomas Salveter, Oberbechingen
Georg Doreth, Neustadt am Kulm
Hardy Alexander & Stefan Schwarz, Neustadt-Hienheim
Mühlbauer Stephan, Regensburg

ARCHÄOLOGISCHE AUSGRABUNGEN
Oliver Specht, Schwebheim

VERMESSUNG
A. Tretter, Pfaffenhofen

KÜCHEN- UND KÄLTETECHNIK
Lechner Küchentechnik GmbH, Ruhstorf
Peter Biermann, Roth-Georgensgmünd

CHORKAPELLE
Chor- und Laiengestühl
Clemens Haberl, Wettstetten
Altarraumgestaltung
Stefan Weyergraf gen. Streit, Eichstätt-Adelschlag
Chororgel
Mühleisen GmbH, Leonberg
Musikalische Beratung
Peter Hummel, Berching
Beschattung
Weichselbaum GmbH, Mühlhausen

GLOCKENINSTANDSETZUNG
Turmuhren Nidermayer, Regensburg

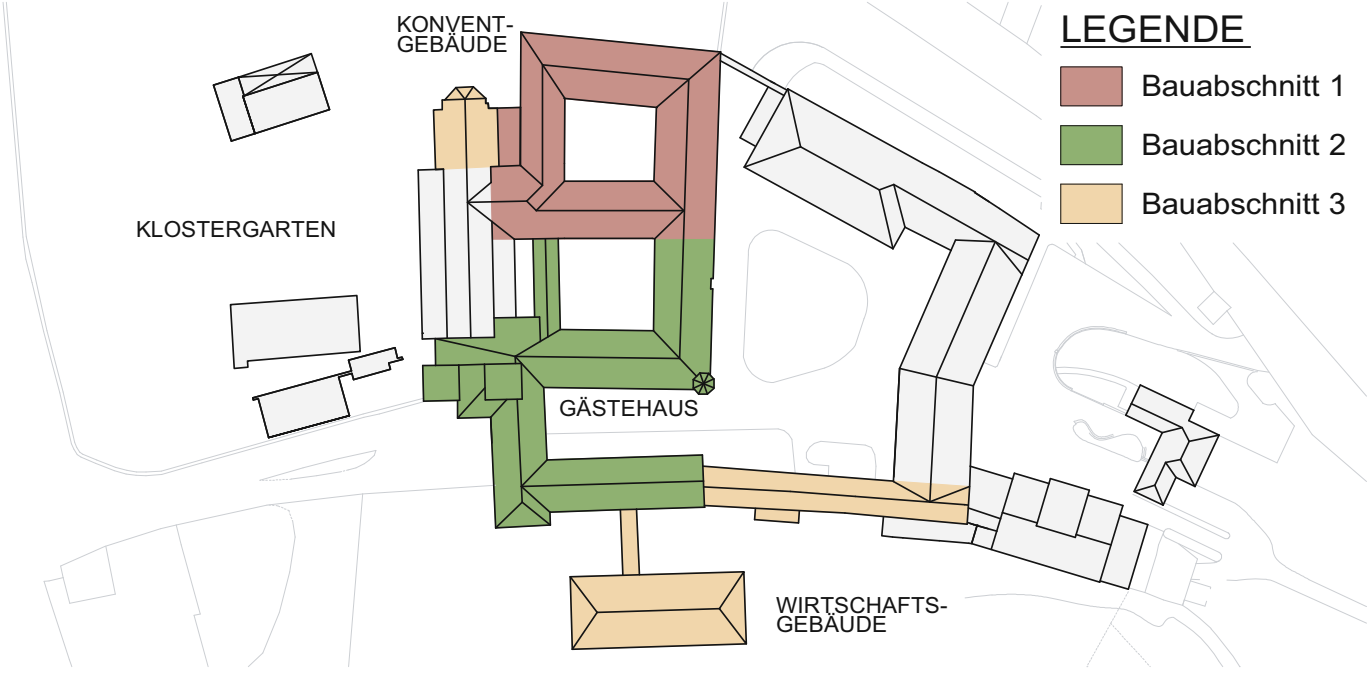
SANITÄR – HEIZUNG
Karl Reindl GmbH, Berching

LÜFTUNG
Gebr. Peters GmbH, Ingolstadt

ELEKTRO-/ BRANDMELDE-/DATEN-/TELEKOMMUNIKATIONSTECHNIK
Meyer & Vögele, Nürnberg
Siemens AG, Regensburg
CTK GmbH, Greding
Citrus Telekommunikation, Nürnberg

AUSSENANLAGEN
J. Englmann Bau, Berching
Plankl Metallbau, Landau

SONSTIGE
Baugrunduntersuchung
Dr.-Ing. Spotka + Partner GmbH
Baudokumentation
Oliver Lindauer, München
Befunduntersuchung
Norma Zavodnik, Regensburg
Thermographie
Humbert Schimmel Sachverstand, Dietenhofen
Restaurierung Ikonenmalerei
Hans-Friedrich Hoff, Berching-Plankstetten
Holzgutachten
Binker Materialschutz GmbH, Lauf
Regelungsarbeiten
Top Building Automation GmbH, Nürnberg
EIB-Programmierung
Ing.-Büro Alwin Kroner, Neuhof
Blitzschutz
SBP Spezial Blitableiterbau & Prüfung, Erlangen
Sachverständiger Elektro
Ing.Büro Dietz, Emskirchen
Feuerwehr-, Fluchtpläne
F-Plan GmbH Feuerwehreinsatzplanung, Wiehl



GENERALSANIERUNG DER BENEDIKTINERABTEI PLANKSTETTEN
Teil II, Bauabschnitt 1
Lageplan Übersicht Bauabschnitte
M. 1:1000, 02.07.2013, ennc

ARCHITEKTURBÜRO ◦ KÜHNLEIN
MICHAEL KÜHNLEIN ◦ DIPL. ING. ARCHITEKT
SOLLNGRIESBACHER STR. 4 ° 92334 BERCHING
TEL. (0 84 62) 94 13 - 0 °FAX (0 84 62) 94 13 33
E - MAIL info@architekturbuero.kuehnlein.de

BENEDIKTINERABTEI PLANKSTETTEN

Leben aus dem Ursprung